Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 94. **Dienstag den 8. August 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Deutsche Truppenlandung in Haiti.

In der haitischen Hauptstadt Port-au-Prince ist die Landung deutscher und englischer Marinesoldaten zum Schutze der bedrohten Angehörigen beider Staaten notwendig geworden. Der nur gegen Deutschland gerichtete Vorwurf eines amerikanischen Chauvinistenblattes, die Landung wäre nicht nötig gewesen, da der Wohlfahrtsausschuß der Stadt die Ordnung aufrechterhalten hätte, ist lächerlich. Die Fremden in Port-au-Prince sind ohne Unterschied weder ihres Besitzes noch ihres Lebens sicher. Es war daher nicht nur ein Recht, sondern die Pflicht des deutschen Schiffskommandanten, dessen Beispiel der englische unverzüglich folgte, auf das Ersuchen eines bedrohten Reichsangehörigen zunächst mit 45 bewaffneten Matrosen an Land zu gehen.

Das deutsche Matrosenaufgebot

zog in kleinen Abteilungen in die Häuser verschiedener deutscher Handelsleute und besetzte auch die deutsche Gesandtschaft. Die Ausschiffung der Matrosen erfolgte auf die Vorstellungen, welche der sich bedroht fühlende Angestellte eines deutschen Handelshauses gemacht hatte. Man befürchtete in der deutschen Gesandtschaft, daß die Gebäude der deutschen Firma Hermann ausgeplündert werden würden. — Die amerikanischen Kriegsschiffe wachen über die Schiffe, an Bord deren sich der abgesetzte Präsident Simon und sein Gefolge geflüchtet haben. Die amerikanische Gesandtschaft hat in ihrem Gebäude eine drahtlose Station eingerichtet, um mit den im Hafen liegenden Kriegsschiffen ständig in Verbindung zu stehen. Unter den amerikanischen Offizieren herrscht angeblich Verstimmung darüber, daß die deutschen und britischen Matrosen den Amerikanern bei der Landung zuvorgekommen sind und die Wiederherstellung der Ruhe in Port-au-Prince mit Unterstützung eines einheimischen Komitees in ihre Hände genommen haben. — Die vielen Vagabunden, die sich am Strande angesammelt hatten, wurden bisher von dem Sicherheitskomitee davongejagt. Die Vagabunden versuchten daraufhin den Polizeichef, als er sich an Bord des Dampfers „Hancock" begeben wollte, zu ermorden, was jedoch vereitelt wurde. — In den amtlichen Kreisen von Washington wird erklärt, die Vereinigten Staaten würden, falls zwischen den Präsidentschaftskandidaten auf Haiti Kämpfe ausbrechen sollten, gezwungen sein, durch eine Intervention die dortigen amerikanischen Bürger und ihre Güter zu schützen und eine neutrale Zone in der Nachbarschaft aller jener Orte zu errichten, wo fremde Interessen vorhanden sind. Dieser Schritt würde allerdings nur erfolgen, falls keine Aussicht auf baldige Beendigung der Kämpfe vorhanden sei.

General von Bissing und die Fortbildungsschule.

Zur Frage der Fortbildungsschule äußerte sich neulich der frühere kommandierende General des VII. Armeekorps, Frhr. v. Bissing, im „Tag". Er verspricht sich von den Fortbildungsschulen auf dem Lande einen vollen Erfolg, wenn es gelänge, die richtigen Leute für die Erteilung des Unterrichts zu finden, bei denen es ganz besonders auf die Persönlichkeit des Lehrers und auf den dadurch bedingten Einfluß auf die Schüler ankäme. Als Regel will auch er entsprechend den ländlichen Verhältnissen die Volksschullehrer herangezogen sehen. Er meint aber, daß, wo solche geeignete Lehrer nicht vorhanden wären, man auch auf Geistliche oder Persönlichkeiten anderer Berufsstände zurückgreifen könne. Damit will er jedoch keineswegs den versteckten Versuch machen, die Fortbildungsschule mit Religionsunterricht zu belasten, denn er erklärt ausdrücklich: „Gerade wer es ernst meint mit der Religion, muß die Heuchelei, welche bei ausgeübtem Zwange unvermeidbar ist, verurteilen; er muß sich hüten, die Sache der Religionsfeinde zu fördern, und er darf sich der freilich traurigen Wahrheit nicht verschließen, daß ein erheblicher Teil der in Betracht kommenden städtischen Fortbildungsschüler den religiösen Gefühlen entfremdet ist; der aufgezwungene konfessionelle Religionsunterricht wird daher offenen oder versteckten Widerspruch hervorbringen." Und er fährt dann fort: „Die gewerblichen Pflichtfortbildungsschulen haben ganz andere Aufgaben zu erfüllen, als zu Bekehrungszwecken zu dienen. Dies ist Sache der Kirche. Ihre berufenen Diener haben aber auch die Pflicht, diejenigen durch religiöse Belehrung und Erbauung zurückzugewinnen, welchen die Religion verloren gegangen ist, und denjenigen Gelegenheit zur Stärkung ihres Glaubens zu geben, welche ohne Zwang solche Stärkung suchen. Damit ist der Einfluß der Kirche auf die Fortbildungsschulen begrenzt und gegeben." Freiherr v. Bissing verlangt zum Schlusse noch, daß die Schädigung, die der Ausbau der Fortbildungsschulen durch die Behandlung im Abgeordnetenhause erfahren habe, dadurch wieder gut gemacht werde, daß die Regierung bei dem nächsten Zusammentritt des Landtags unverzüglich diese Gesetze von neuem einbringe.

Zum Vorfall in der Luisenkirche zu Charlottenburg.

Am 23. Juli hatten bekanntlich die Mannschaften des Königin-Elisabeth-Gardegrenadierregiments auf Befehl ihrer Offiziere den Gottesdienst in der Luisenkirche zu Charlottenburg verlassen, als der liberale Pastor Kraatz über den Fall Jatho zu sprechen begann. Pfarrer Kraatz hatte daraufhin bei dem Konsistorium beantragt, die Namen der betreffenden Offiziere feststellen zu lassen, und gegen sie die Anklage wegen Störung des öffentlichen Gottesdienstes zu erheben. Ueber das Ergebnis dieses Schrittes wird nun folgendes gemeldet: Dem Pfarrer Kraatz ist im Laufe des Donnerstags von dem Königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg folgendes, vom 31. Juli datiertes Schreiben zugegangen, das eine Antwort auf seinen Strafantrag gegen die Offiziere darstellt: „Nach der besondern Lage des Falles sind unseres Erachtens in dem Verhalten der Offiziere, die an dem Hauptgottesdienst in der Luisenkirche zu Charlottenburg am 23. Juli d. J. dienstlich teilgenommen, und die vor Schluß des Gottesdienstes diesen mit ihren Mannschaften verlassen haben, die Tatbestandsmerkmale des § 167 R.-St.-G.-B. nicht zu finden (vgl. Urteil des Reichsgerichts, 3. Strafsenat, vom 26. Mai 1882, Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen. Herausgegeben von dem Mitglied d. Reichsanw. Bd. 4, S. 436). Wir lehnen es deshalb ab, unserseits mit der Militärbehörde wegen Feststellung der Namen der betreffenden Offiziere in Verbindung zu treten und gegen dieselben Anträge zu stellen. J. V. gez.: Zitelmann." Wie die Vossische Zeitung erfährt, wird der Geistliche durch eine kirchliche Körperschaft jetzt selber den Strafantrag wegen Störung des Gottesdienstes stellen lassen.

Deutschland.

— **(Schluß der Breslauer Universitätsfeier.)** Im Festzelte begann Donnerstag abend 8 Uhr der Kommers, an dem auch die fremden Ehrengäste und der Lehrkörper der Universität, im ganzen etwa 5000 Personen, teilnahmen. Nach den offiziellen Reden ging ein für das Jubiläum gedichtetes historisches Festspiel in Szene, das großen Beifall errang. — Aus Anlaß der Hundertjahrfeier sind Erinnerungs-Dreimarkstücke geprägt worden, die kürzlich zur Ausgabe gelangt sind. Das Dreimarkstück, das in einer Anzahl von 400 000 Stück geprägt worden ist, zeigt auf dem Avers die sich deckenden Köpfe König Friedrich Wilhelms III., des Begründers der Universität, und Kaiser Wilhelms II., während der Revers den Reichsadler trägt.

— **Gegen die Eisenbahnarbeiterorganisation** wendet sich auch die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. Sie warnte die Beamten vor den Schriften des Transportarbeiterverbandes und untersagt ihnen strengstens jedes Mitbringen solcher Druckschriften zur Dienst- und Arbeitsstelle oder ihre Weitergabe. Die Eisenbahnbehörde erblickt in jeder Zuwiderhandlung eine Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen, welche unweigerlich die Einleitung des Disziplinarverfahrens auf Entfernung aus dem Amt oder die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge hat. — Die schlimmen Erfahrungen mit den Eisenbahnern in Frankreich haben augenscheinlich zu dieser wie den vorausgegangenen behördlichen Warnungen an die deutschen Eisenbahner mit Veranlassung gegeben.

— **Deutsche Ware schlägt die englische.** Der größte Teil der englische Blätter äußert seine lebhafte Unzufriedenheit darüber, daß von der Londoner Straßenbahngesellschaft beschlossen wurde, für 150 000 Mark Räder für Straßenbahnen bei zwei Kölner Firmen zu bestellen. Daß das deutsche Fabrikat besser und billiger ist, wird aber nicht erwähnt.

— **(Auch ein Mittel gegen die Fleischnot!)** Die „Münch. N. Nachr." bringen an hervorragender Stelle eine Aufforderung an die Regierungen. Es ist festgestellt, daß in den letzten Jahren reiche Jagdherren nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Norddeutschland weit ausgedehnte Alpenweiden kauften und pachteten und auf diese Weise für Weidevieh im Interesse der Jagd absperrten, so daß meilenweite Strecken für die Viehzucht verloren gehen. An die Staaten muß, da die Fleischernährung des Volkes allmählich ernstlich bedroht ist, die ernste Forderung gestellt werden, durch Gesetze die Jagdinteressen im Interesse der Viehzucht hintan zu stellen. Wie man hört, sind bereits in Bayern Erhebungen zur Einleitung einer Almenschutzgesetzgebung im Gange.

Ausland.

Frankreich.

— **Zum Flugzeugdienst im französischen Heere** hat der „Matin" an den Kriegsminister ein offenes Schreiben gerichtet, in dem erklärt wird, daß es die Kriegsverwaltung trotz der ihr seit Jahresfrist zur Verfügung stehenden bedeutenden Summen nicht verstanden habe, Flugzeugdienst zu organisieren. Es sei viel Papier verschrieben, aber sonst fast nichts geschehen. An der Grenze seien keine Schuppen vorhanden, es gäbe keine Werkstätten für etwaige Ausbesserungen, keine Vorratsmagazine, die die Flugzeuge mit Benzin und Oel versorgen könnten, es herrsche ein heilloser Wirrwarr, und es sei höchste Zeit, ihm ein Ende zu machen.

Amerika.

— **Die Schiedsgerichtsverträge Amerikas** mit England und Frankreich wurden unter großer Feierlichkeit in der Bibliothek des Präsidenten im Weißen Hause zu Washington unterzeichnet. Mitglieder des Senats glauben nicht an eine baldige Ratifikation der Verträge. Einige Mitglieder des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten sprechen ihre Ansicht dahin aus, daß die Verträge in den Methoden mangelhaft seien, die vorgesehen sind, um für eine schiedsgerichtliche Regelung geeignete Fälle vor den Schiedsgerichtshof zu bringen. Am Ende werden die Schiedsgerichtsverträge aber doch in Kraft treten.

Westfalen u. Rheinland.

Kriegerfest.

s **Kamen,** 8. Aug. Mit dem am Sonntag stattgefundenen Sommerfest des Krieger- und Landwehrvereins war die Fahnenweihe des Artillerievereins verbunden, wodurch die Veranstaltung eine besondere Bedeutung erhielt. Aus Anlaß dieser Doppelfeier hatte unsere Stadt reichen Flaggen- und Guirlandenschmuck angelegt, wodurch der lebhaften Anteilnahme der Bürgerschaft Ausdruck gegeben wurde.

Am Kriegerdenkmal war ein großes reich geschmücktes Podium errichtet, das der alte Wahrspruch der Artillerie zierte:

„Pro gloria et patria
Ultimo ratio regis".

Die Einleitung des Festes bildete am Samstag abend ein Zapfenstreich durch die Straßen der Stadt; zur Teilnahme hieran waren die Mitglieder beider Vereine recht zahlreich angetreten. Der Zapfenstreich erreichte sein Ende mit einer kurzen Gedenkfeier am Kriegerdenkmal. Nachdem die Herzogsche Kapelle, welche in gewohnter vorzüglicher Weise die ganze Festmusik stellte, das „Altniederländische Dankgebet" gespielt hatte, legte der Vorsitzende des Krieger- und Landwehrvereins, Herr Metzgermeister Ebbinghaus, mit folgenden Worten einen prachtvollen Lorbeerkranz am Fuße des Denkmals nieder:

„Den Gefallenen zum Andenken,
Den noch lebenden Mitkämpfern zur Ehre
Und uns jungem Geschlecht zur Nacheiferung!"

(Die Kranzschleife trug die Inschrift: „Den fürs Vaterland Gefallenen zum ehrenden Andenken gewidmet vom Krieger- und Landwehrverein und Artillerieverein Kamen. 6. August 1911.") Mit dem von der Musik gespielten „Gebet" erreichte die kurze, aber erhebende Feier ihr Ende, worauf die Vereine nach dem Schützenhof marschierten, woselbst sich in Gestalt eines Festkommerses bald ein reges kameradschaftliches Leben entwickelte. Herr Ebbinghaus überbrachte dem Artillerieverein anläßlich seiner Fahnenweihe die herzlichsten Glückwünsche des Krieger- und Landwehrvereins, wofür der I. Vorsitzende den Dank des Artillerievereins aussprach.

Am Sonntag, dem Hauptfesttag, fand zunächst mittags Konzert auf dem Marktplatz statt, während nachmittags sich die militärischen Vereine im Schützenhofe sammelten und von hier den Marsch zum Kriegerdenkmal auf dem Markt antraten. In dem stattlichen Festzuge sahen wir außer den beiden festgebenden Vereinen, den Garde-Verein, den Kavallerieverein, den Marineverein und den Verein ehemaliger 56er vertreten; auch waren verschiedene aktive Mannschaften eingetreten. Der Vorsitzende des Artillerievereins, Herr Meyer, hieß die Festteilnehmer im Namen des von ihm geleiteten Vereins herzlich willkommen und dankte für die so zahlreiche Beteiligung an den für seinen Verein so bedeutungsvollen Feier.

Die eigentliche Festrede hielt der Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes, Herr Fabrikbesitzer H. Wigger-Unna, welcher auch die Weihe der Fahne vornahm. Der Redner wies darauf hin, daß dem Artillerieverein die hohe Ehre der Genehmigung zur Führung einer Fahne zu teil geworden sei und sprach dem Verein hierzu die herzlichsten Glückwünsche namens des Kreis-Kriegerverbandes Hamm aus. Nachdem Redner noch erklärt hatte, daß er freudig bereit gewesen sei, die Weihe der Fahne vorzunehmen, erinnert er an die auf der Fahne stehenden Worte: „Ultima ratio regis", welche auch auf jedem deutschen Geschütz eingegraben seien und in freier Uebersetzung soviel als der letzte Entschluß, die letzte Stütze des Königs bedeuteten. Doch seien noch einige andere Uebersetzungen gebräuchlich. Redner gab noch einige Reminiszenzen aus seiner Dienstzeit, betonte, daß man wohl wegen Marokko einen Krieg nicht anfangen werde; sollte man aber beabsichtigen, uns als zu unbedeutend zur Seite zu schieben, dann bliebe allerdings nichts anderes übrig, als „Ultimo ratio regis". Im ferneren wurde an den Gedenktag der Schlachten von Wörth und Spichern erinnert und darauf hingewiesen, daß die Artillerie im Frieden wie im Kriege eine Fahne nicht führt. Doch sei dies im Vereinsleben etwas anderes; da bilde die Fahne den Mittelpunkt, um den sich alles bewegt.

Nachdem die Fahne enthüllt worden war, führte Herr Wigger weiter aus: „So gebe ich dir denn die Weihe, du hehres Banner, im Hinblick auf den hohen Herrn auf dem Thron, aber auch im Hinblick auf das deutsche Vaterland, das wir schirmen und schützen sollen. Sei dem Artillerieverein Kamen ein fester Mittelpunkt, um den sich die Kameraden scharen bei frohen und traurigen Gelegenheiten, damit sie ihre Pflichten erfüllen gegen Kaiser, Vaterland und Kameraden. Auch möge das Banner die Kameraden erinnern an den Ernst der Zeit durch die drei Worte „Ultima ratio regis!"

Die Rede klang in einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hurra auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne ertönte. Als letztere verklungen war, übergab Herr Wigger die Fahne dem Vorsitzenden des Artillerievereins mit dem Wunsche, daß sich der Verein alle Zeit des Banners würdig zeigen möge.

Der Vorsitzende Herr Meyer übernahm die Fahne, dankte zunächst Herrn Wigger für seine schönen Worten, und gab die Versicherung, daß diese stets eine Richtschnur für den Verein bilden werden. Das Banner solle stets den Verein mahnen, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich zu betätigen; der Verein würde aber auch stets der Pflichten eingedenk sein, die ihm die Führung des Banners auferlege. Nunmehr übergab Herr Meyer das neue Banner dem Fahnenträger mit dem Wunsche, daß er die Fahne stets in Ehren tragen möge. Der Fahnenträger Kam. Tockenbürger gab die Zusicherung, daß er das neue Banner stets in Ehren halten werde.

Hiermit war die Weihe der Fahne beendet und die Vereine nahmen Aufstellung zum Parademarsch, der wie immer, sehr exakt zur Ausführung gelangte.

Nach Wiedereintreffen des Festzuges im Festlokale (Schützenhof) herrschte recht bald ein reges kameradschaftliches Leben und Treiben. Dem Konzert folgte nach alter Sitte abends die allbeliebte Polonaise auf dem Marktplatz, womit der Ball seinen Anfang nahm, während später das Abbrennen eines Brillant-Feuerwerks eine angenehme Abwechselung bot.

Der schöne und allseitig befriedigende Verlauf des Festes wird noch lange den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben!

*

Kamen, 8. August. **(Verschiedenes.)** Besondere Geschäftsformulare mit anhängender Zahlkarte werden vom 1. September 1911 ab im **Postscheckverkehr** eingeführt. Die Neuerung, die einem Wunsche der Geschäftswelt entspricht, bietet den Vorteil, daß die einer Rechnung beigefügte Zahlkarte dem Empfänger der Sendung zur Hand bleibt, während die Zahlkarte gegenwärtig, wo Rechnung und Zahlkarte nicht miteinander zusammenhängen, vielfach beiseite gelegt und schließlich nicht benutzt wird. Die von der Postverwaltung auf hellblauem Papier hergestellten neuen Formulare werden von den Postscheckämtern vom 20. August ab zum Preise von 50 Pfg. für je 50 Stück an die Kontoinhaber abgegeben. Das Bedrucken des eigentlichen Geschäftsformulars und die Ausführung von Vordrucken auf der Zahlkarte bleiben der Privatindustrie überlassen. Auf Wunsch der Kontoinhaber besorgen auch die Postscheckämter solche Druckarbeiten gegen Erstattung der Kosten.

s **Die evangelischen Arbeitervereine** des Kreisverbandes Hamm-Unna begingen am Sonntag in Wickede-Asseln anläßlich der silbernen Jubelfeier des evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins Asseln sein Jahresfest, an welchem sich auch der Kamener Verein beteiligte. In dem nachmittags abgehaltenen Festgottesdienst predigte Herr Pfarrer Richter aus Methler. Die Veranstaltung war sehr stark besucht und nahm einen vorzüglichen Verlauf.

„Mein?" fragte die Gattin scharf. Aber sie kann nicht weiter, denn Gustav brachte ihr soeben eine Schüssel mit wundervollen Orangen. „Na, ganz allein werden sie ja wohl da oben nicht sein," lächelte der dicke Bankier. „Ich

Rundlichkeit vor seiner Gattin. Seine schmalen, gescheitelten, sonst so vergnüglichen, braunen Aeuglein funkelten zornig auf, und seine dicke Hand ballte sich wie in Wut.

„Richard, Gersfenberger!" mahnte die Gattin,

platz der Ehegatten auf Deck Aufstellung nahm und lustig ihre Weisen ertönen ließ.

Leise wiegte sich das weiße, majestätische Schiff auf und nieder. Leise plätschernd schlugen die Wellen an die Schiffswand, und leuchtendes Sonnengold spiegelte sich in den Fluten.

zeitgemäß sein, daran, zu erinnern, daß die Natur, die allerstärkste Heilfaktor, überall zu haben ist, wenn man nur die Mühe nicht scheut, sie aufzusuchen und in der richtigen Weise von ihren Segnungen Gebrauch zu machen versteht. Fleißige Spaziergänge in Wald und Feld, fleißiges Lüften

Zu Fuß über den Starnberger See.

Ein bayerischer Erfinder, der Maßeur und Schwimmlehrer Joseph Keiler aus München hat kürzlich von etwa 2 Meter Länge und 40 Zentimeter Durchmesser, die Tragkörper sind aus Metall mit Segeltuch überzogen, vorne und hinten durch Lederriemen gekoppelt, um ein zu starkes

s **Der Verband ehemaliger 16er (Hacketäuer)** hielt am Samstag in Dorstfeld seinen ordentlichen Abgeordnetentag ab, wozu auch der Verein Kamen Vertreter entsandt hatte. Aus dem Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß dem am 14. Mai gegründeten Verband bis jetzt schon 34 Vereine mit rund 2500 Mitgliedern beigetreten sind. Auch wurde mitgeteilt, daß der Preußische Landeskriegerverband der Anerkennung des Verbandes ehemaliger 16er Schwierigkeiten bereitet. Doch spricht Versammlung dem Verbandsvorstande einstimmig Dank und Vertrauen aus. Um die Anerkennung zu ermöglichen, wurde der Vorstand ermächtigt, etwa erforderlich werdende Namens- oder Satzungsänderungen vorzunehmen. Gegen die Stimmen der Vereine Kamen und Soest wurde ein Antrag dahingehend angenommen, für die Jahre 1911, 1912 und 1913 einen außerordentlichen Beitrag von 50 Pfg. pro Mitglied und Jahr zu erheben für ein dem Regiment gelegentlich seiner Hundertjahrfeier im Jahre 1913 zu überweisendes und noch näher zu bestimmendes Geschenk. Endlich wurde der Vorstand noch beauftragt, dem Regiment mitzuteilen, daß der Verbandsvorstand und auch die einzelnen Vereinsvorsitzenden bereit sind, den zur Entlassung kommenden aktiven Mannschaften nach Möglichkeit Arbeit und Stellung zu besorgen.

(Die größte Hitzeperiode vorüber.) Nach Auskunft der Weilburger Wetterwarte ist die Witterungslage augenblicklich folgende: Das Hochdruckgebiet über Europa ist zerfallen. Wir haben im ganzen westlichen und nördlichen Deutschland schon kühlere Westwinde zu verzeichnen, da das Hochdruckgebiet ganz zurückgedrängt wird. In Westdeutschland weht der Wind schon in ganz bedeutender Frische und infolgedessen ist die Bahn für die Wirbelwinde auf dem Ozean jetzt frei. Es ist zwar noch heiß, weil die Sonne kräftig scheint, aber nicht mehr so warm, wie in den Vortagen. Die Wirbelwinde werden bald weiter vorrücken, so daß die Herrschaft der heißen Ostwinde bald vorüber sein wird. Der Rückgang zur kühleren Temperatur dürfte sich jedoch nur langsam vollziehen, da in Rußland die Hitze noch andauert. Die Bewölkung nimmt aber mit jedem Tage zu. Damit dürfte die größte Hitzeperiode vorüber sein und die Abkühlung allmählich eintreten.

(Gewitterschäden in der Provinz Westfalen.) Wie sehr das Gewitter am Sonntag, den 23. Juli, in dem nördlichen Teil der Provinz Westfalen gewütet hat, kann man daraus ersehen, daß allein bei der Westfälischen Provinzial-Feuersozietät rund 75 Blitzschäden, darunter 18 Totalschäden, angemeldet wurden. Das Gewitter in der letzten Freitag-Nacht (28. Juli) hat vorwiegend den südlichen Teil der Provinz Westfalen heimgesucht. Bei der Provinzial-Feuersozietät sollen wiederum gegen 70 Schadenanmeldungen vorliegen.

(Beeinträchtigung der Obsternte durch die Hitze.) Die Aussichten auf eine gute Obsternte sind infolge der anhaltenden Hitze recht erheblich verschlechtert worden. In Rheinhessen ist das Obst unreif massenhaft gefallen, auch in den thüringischen Staaten, in Sachsen und Schlesien hat die Hitze, wie wir den Berichten entnehmen, in teilweiser Verbindung mit den Schädlingen großen Schaden am Obst verursacht. In Württemberg waren die Aussichten schon früher nicht günstig, durch die Hitze haben sie sich weiter verschlechtert. Besonders die Aepfel sind massenhaft abgefallen, so auch im Elsaß, wo der Ertrag nicht das Mittel erreichen wird. Nur wenig besser sieht es im Badischen aus. Eine mittlere Ernte wird in Mecklenburg und in den altpreußischen Provinzen erwartet. Einen guten Ertrag versprechen Birnen und Zwetschen, aber nur in Süddeutschland. Sehr gute Obsternten wird es in Belgien, der Schweiz und den Niederlanden der Voraussicht nach geben.

281 Todesfälle an Magen- und Darmkatarrh sind in der Zeit vom 23.—29. Juli im Regierungsbezirk Arnsberg zur Anmeldung gekommen. Diese Zahl, eine Folge der heißen Tage, ist aber in Wirklichkeit noch bedeutend höher, denn in vielen Fällen erfolgte die Anmeldung der Todesursache nicht. Der höchste Anteil entfiel, der Einwohnerzahl entsprechend, auf Dortmund mit 52, dann folgten Bochum mit 37, Gelsenkirchen (Stadt) mit 33, Gelsenkirchen (Land) mit 32, Hörde (Land)mit 19, Hamm (Land) mit 12 und Hörde (Stadt) mit 10. Weiter starben im Regierungsbezirk Arnsberg an Tuberkulose 81 Personen, davon 1 Hörde (Stadt), 2 Hörde (Land) und 5 Hamm (Land). Lungenentzündung forderte 50 Opfer, Krebs 33, Krämpfe 35 und Gehirnleiden 21. Die Zahl der **Erkrankungen** an Scharlach belief sich im gleichen Bezirk und Zeitraum auf 109, davon Hörde (Land) 4 — Holzwickede 3, Westhofen 1 —; Hamm (Land) 8 — Kamen 2, Obermassen, Nordbögge, Unna, Methler, Kaiserau, Westick je 1 —. An Diphtherie erkrankten 70, davon in Hörde (Land) 11; an Typhus 17, Kindbettfieber 9, Granulose 26 und an Genickstarre 2 Personen (beide in Schwerte).

(Die neuen Hundertmarkscheine.) Zu den Klagen über die neuen Reichsbanknoten zu 100 Mark wird jetzt halbamtlich als Erklärung der gerügten Mißstände angegeben: Die Wahl des länglichen Formates ergab sich aus der Notwendigkeit, behufs Erschwerung der Fälschung ein größeres und deutlich erkennbares Wasserzeichen anzubringen. Die technische Druckausführung ist noch besser als die der alten war, über deren Beschaffenheit bei der Reichsbank niemals Klage geführt worden ist. Die blaue Farbe hat bis zu einem gewissen Grade auch bei der alten Note zu 100 Mark abgefärbt. Diese Eigenschaft, die sich, wie anzunehmen ist, mit der Zeit verliert, besitzt jeder Kupferdruck.

(Wo die Doppelkronen hinkommen.) Die Reichsbank hat stets über das Verschwinden der Doppelkronen zu klagen, die von jeher gern von den Goldarbeitern in Schmucksachen umgewandelt werden, und da der Mangel der Goldstücke sich oft unangenehm fühlbar macht, so gibt die Reichsbank seit Dezember v. Js. Goldplättchen an die Industrie ab, die genau so groß sind wie die Doppelkronen, nur ohne Prägung. Die Goldplättchen haben jedoch ihren Zweck nicht erreicht, nach wie vor verwendet die Goldindustrie geprägte Zwanzigmarkstücke, möglichst neue, zum Einschmelzen, da der Preis gemünzten Goldes billiger ist, als jene Plättchen. Die Hanauer und die Mainzer Handelskammer haben mit einer Reihe weiterer Kammern nun eine Eingabe an die Reichsbank gemacht, in der um Herabsetzung des Preises gebeten wird.

Ein Einigungsamt für Mietstreitigkeiten ist eine recht praktische Neuerung, die Frankfurt a. M. sich geschaffen und damit sicher ein anfeuerndes Beispiel zur Nacheiferung gegeben hat. Das Einigungsamt ist auf paritätischer Grundlage aufgebaut. Räumungs- und Mietzinsklagen sind zwar vorerst von den Verhandlungen ausgeschlossen, aber trotzdem wird sicherlich durch das Amt eine große Zahl von Streitigkeiten zwischen Mietern und Hausbesitzern auf dem nahezu kostenlosen und rasch ans Ziel führenden Wege des Schiedsgerichts erledigt und aus den Gerichtssälen ferngehalten werden können. Das Einigungsamt besteht aus einem Vorsitzenden, der beamteter Staatsrichter sein muß, und zwei Beisitzern, die vom Mieterschutzverein und von den Hausbesitzervereinen zu ernennen sind; der bei der Verhandlung tätige Schriftführer muß satzungsgemäß ein städtischer Beamter sein. Das Gericht tagt in einem städtischen Raum. Andere Kosten, als die Einschreibegebühr für die anrufende Partei von 1 Mark, entstehen bei diesem Verfahren nicht. Der Termin soll spätestens acht Tage nach der Anrufung stattfinden, und berufsmäßige Vertreter der Partei sollen nicht zugelassen werden.

(Dringende Gespräche im Ortsverkehr.) Es sind Bestrebungen der Industrie- und Handelskreise im Gange, auch im Ortsverkehr ein dringendes Gespräch anmelden zu können, da ein Ortsgespräch jederzeit durch eine Fernverbindung unterbrochen werden kann. Der Handelstag hat alle Handelskammern ersucht, festzustellen, wieweit derartige Uebelstände entstanden sind.

(Versetzungen von Beamten.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirektionen in einem Erlaß eine Entscheidung des Finanzministeriums bekanntgegeben, wonach für die Folge bei Versetzungen von Beamten neben der ordnungsmäßigen Mietsentschädigung auch diejenigen Kosten aus den Mitteln der Verwaltung erstattet werden dürfen, welche von den Versetzten durch die den ortsüblichen Gebräuchen entsprechenden Maßnahmen zur Weitervermietung der Wohnung am bisherigen Dienstorte aufgewendet sind.

(Festessen unterliegen nicht der Lustbarkeitssteuer.) Das Oberverwaltungsgericht hat anläßlich eines besonderen Falles der allgemeinen Auffassung recht gegeben, daß Festessen nicht der Lustbarkeitssteuer unterliegen. — Es führte u. a. aus: „Eine Steuerordnung darf nicht fingieren, daß eine Veranstaltung eine Lustbarkeit sei, obwohl sie es tatsächlich nicht ist. Der Steuer können vielmehr, wie andere Veranstaltungen, so auch Festessen nur insoweit unterworfen werden, als sie sich als Lustbarkeiten charakterisieren. Festessen, die zu Ehren, zur Feier des Geburtstages des Landesherrn veranstaltet werden, deren Zweck lediglich diese patriotische Feier ist, und die in der hierfür üblichen Art stattfinden, dienen nicht wie eine Lustbarkeit zur ergötzenden Unterhaltung, sondern sollen dem patriotischen Empfinden Ausdruck geben.

s **Kolonie,** 8. Aug. **(Ueberfahren.)** Samstag abend gegen 8½ Uhr wurde in der Zechenstraße ein etwa 2 Jahre alter Knabe von einem Flaschenbierwagen überfahren. Das Kind, welches nach den Aussagen von Augenzeugen auf dem Straßendamm geschlafen hat, war sofort eine Leiche.

+ **Husen,** 5. Aug. **(Tod durch Versehen.)** Der Invalide Franz J. von hier hatte aus einer Flasche, in der er Schnaps vermutete, getrunken. In der Flasche, die einer kleinen Schnapsflasche ähnlich sieht, befand sich aber Essigessenz, enthaltend 80% Essigsäure. Der Mann starb nachher im Courler Krankenhause.

** **Dortmund,** 5. Aug. **(Verschiedenes.)** Bei der Konkursverwaltung der Niederdeutschen Bank sind bis jetzt **101 Millionen Mark Forderungen** angemeldet worden, von denen 21 Millionen anerkannt sind. Unter den angemeldeten Forderungen finden sich u. a. 50 Millionen der Verwaltung des Konkurses über das Ohmsche Vermögen, die nicht anerkannt werden sollen, 4½ Millionen der Berliner Handelsgesellschaft und 6 Millionen der Treuhandgesellschaft für Auszahlung der Forderung kleiner Gläubiger. Die letzten beiden Forderungen wurden anerkannt, während die Nichtanerkennung der 80 Millionen Mark Forderungen zu einer Reihe von Prozessen führen wird, die natürlich zur Hinausschiebung des Endes des Konkurses beitragen werden. Von den Buchforderungen der Niederdeutschen Bank sind bis jetzt 2 530 000 Mark eingegangen. Die restlichen Forderungen bringen vielleicht noch etwa 2 Millionen Mark, so daß im günstigen Falle den Gläubigern 4½ Millionen Mark zur Verfügung stehen würden. Das würde, vorausgesetzt, daß die Masse durch die nicht anerkannten 80 Millionen Mark nicht weiter belastet wird, eine Konkursquote von etwa 20 Prozent bedeuten.

Außer den bekannten Anklagen wegen Bankvergehens soll gegen **Bankier Ohm neuerdings auch wegen Urkundenfälschung** verhandelt werden, und zwar wird Ohm Rezeptfälschung vorgeworfen. Ohm soll sich durch Fälschung der Rezepte im Gefängnis Schlafmittel zu beschaffen gewußt haben, die sein Arzt ihm nicht verschreiben wollte.

Die 68 Jahre alte Händlerin Friederike Schön, Langestraße 68, wurde gestern nachmittag am Körnerplatz **vom Hitzschlag getroffen** und verstarb nach wenigen Minuten.

Die 4 Jahre alte Tochter des Bauunternehmers Julius Wächter wurde in der Hohestraße **von einem Fuhrwerk überfahren** und tödlich verletzt.

Der Heizer Johann Holzknecht, der vor einigen Tagen in einem hiesigen Krankenhaus 4000 Mark unterschlug und dann flüchtig geworden war, ist in Hitdorf (Kreis Solingen) **verhaftet worden.**

In dem Hause Huckarderstraße 11 brach in der Familie des Arbeiters Jolie ein Streit aus, bei dem der Vater Wilhelm Jolie seinem erwachsenen Sohne **mit einem Hammer einen Schlag ins Gesicht** versetzte und den Sohn schwer verletzte. Der Vater wurde sodann von den übrigen Mitgliedern gleichfalls mißhandelt, so daß er schwere Verletzungen davontrug.

Auf dem Hüttenwerk Union fuhr eine Lokomotive von der Malsinckrodtstraße kommend, den östlichen Abhang der Schlackenhalde hinauf, wobei sie unterwegs in ein totes Geleise einbog, während die folgenden Wagen in dem Geleise geradeaus liefen und umschlugen. Dabei **verunglückte** der Anstreicher Josef Wagener, der Anstreicher Karl Vahland und der Anstreicher Fritz Grotenkord, die sich in dem Bremshäuschen der umgekippten Wagen befanden. Während der erste so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb, kamen die beiden anderen mit leichteren Verletzungen davon.

Die hiesige Strafkammer verurteilte den früheren Prokuristen der Dortmunder Apparatebauanstalt G. m. b. H., Karl Artelt, wegen Veruntreuung in Höhe von 1300 Mk. zu **drei Monaten Gefängnis.** Der Staatsanwalt hatte 9 Monate beantragt.

Aplerbeck, 7. Aug. **Ein Unglücksfall,** dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Samstag auf Zeche „Schürbank". Verbotswidrig benutzten die Hufschmiede Voß und Wortmann von der 408 Metersohle aus, wo sie Pferde beschlagen hatten, zur Auffahrt den Bremsschacht. Plötzlich riß das Förderseil und beide stürzten in die Tiefe, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieben.

** **Hagen,** 5. Aug. **(Ueberfahren.)** Der 35jährige Sohn des Wirts und Steinbruchbesitzers Schaake, hier, war damit beschäftigt, einen mit Steinen schwer beladenen Wagen aus dem Bruch herauszufahren. Hierbei kam er zu Fall, und bevor er sich erheben konnte, gingen ihm Vorder- und Hinterrad über die Brust, so daß der Tod unmittelbar eintrat.

** **Olpe,** 5. Aug. **(Ein Schurkenstreich.)** Zwischen hier und der Station Eichen waren in einem tiefen Einschnitt von ruchloser Hand schwere Steine auf das Gleis gelegt worden, wodurch die Maschine des um 3 Uhr von hier abfahrenden Güterzuges entgleiste. Der Schaden ist jedoch unbedeutend. Leider fehlt noch jede Spur von dem Täter.

** **Herne,** 5. Aug. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Auf der Zeche „Friedrich der Große" wollte der Bergmann Wilhelm Siepchen aus einer Förderetage steigen. In diesem Augenblicke wurde der Korb hochgezogen, so daß S. zwischen Korb und Schachtzimmerung geriet. Ihm wurde dabei der ganze Unterleib aufgerissen, so daß der Tod sofort eintrat.

** **Gerthe** bei Herne, 5. Aug. **Ein eigenartiger Unfall,** wenn nicht Selbstmord, passierte auf Zeche Lothringen. Dort kletterte der Arbeiter Josef Möller auf einen Kohlenwagen. Als der Nachtwächter später von der Runde zurückkam, fand er den Mann nahe beim Wagen besinnungslos mit gebrochenem Schädel vor. Dieser starb nach kurzer Zeit. Der 44jährige Mann trug eine an seine Frau gerichtete Postkarte bei sich, wonach er keine Arbeit erhalten habe und nicht nach Derne komme. Er muß von dem nicht sehr hohen Wagen direkt auf den Kopf gestürzt sein.

** **Wattenscheid,** 7. Aug. **Hier brannte** ein Hinterhaus in der Bochumerstraße völlig nieder. Drei Kinder waren vom Rauch bereits betäubt, konnten jedoch von der Feuerwehr gerettet werden. Es gelang nach längeren Bemühungen, sie ins Leben zurückzurufen.

(?) **Recklinghausen,** 7. August. **(Blitzschläge.)** In der Ortschaft Beckum schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in das Wohnhaus des Arbeiters Reinhardt ein und setzte es in Brand. Der in der Stube anwesende dreizehnjährige Sohn der Familie wurde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet, die übrigen Familienmitglieder kamen mit dem Schrecken davon. Das durch den Blitz entzündete Feuer konnte bald gelöscht werden. — In Elmenhorst bei Waltrop wurde auf einer Weide des Landwirts Rumsmühle ein Rind vom Blitz erschlagen.

(?) **Essen,** 5. Aug. **(100 000 Mark unterschlagen.)** Der Geschäftsführer Reiendorf in Essen, dem die Amsterdamer Großhandelsfirma Bosnae die Vertretung in Früchten für Rheinland und Westfalen übertragen hatte, ist nach Unterschlagung von 100 000 Mark flüchtig geworden.

H **Essen,** 5. August. **(Wieder ein Ringkämpfer ums Leben gekommen.)** Beim Meisterschaftsringen der Rheinisch-Westfälischen Athletenschaft in Essen wurde der Ringkämpfer Schliesske von seinem Gegner so heftig zu Boden geschleudert, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt, der seinen Tod zur Folge hatte.

** **Essen,** 7. August. **(Vom Blitz erschlagen.)** In Freisenbruch wurde der Bergmann Sievers bei der Arbeit in seinem Garten vom Blitz getroffen. Er war sofort tot.

? **Barmen,** 5. Aug. **Das Rutschen auf dem Treppengeländer** hat hier wieder ein Opfer gefordert. Das sechsjährige Töchterchen eines Bandwirkers rutschte auf dem Treppengeländer, fiel dabei aus beträchtlicher Höhe in den Flur und zog sich einen Schädelbruch zu, der den Tod zur Folge hatte.

☞ **Mülheim** (Ruhr), 5. Aug. **Ein seltsamer Diebstahl** ist vor einigen Tagen in Styrum festgestellt worden. Beim Schulneubau waren 156 000 Ziegelsteine übrig geblieben, die nach dem seinerzeit bestimmten Schlachthofgelände in Styrum geschafft wurden, um für den Bau des Schlachthauses verwendet zu werden. Nachdem jedoch ein anderer Bauplatz für den Schlachthof gewählt worden war, sind die Steine bestmöglichst verkauft worden. Dabei stellte sich, wie die „Mülheimer Zeitung" meldet heraus, daß 62 000 Steine fehlten, die augenscheinlich gestohlen worden sind. Die Baukommission ist der Ansicht, daß eine Nachforschung wegen der Länge der verflossenen Zeit zwecklos ist.

** **Duisburg,** 5. Aug. **(Verunglückt.)** Auf der Zeche „Westende" fiel dem Arbeiter Ziewinka ein schwerer Stein in den Rücken. Er erlitt einen Bruch des Rückgrates und starb kurz darauf.

** **Duisburg,** 5. August. **Ein Mordversuch** wurde auf den bei der Firma Krupp angestellten Förster Mäns verübt. Mäns befand sich auf einem Gang durch das von ihm verwaltete Gebiet. An dem Baggerloch an der Wedau bemerkte er zwei Knaben, die dort unbefugt fischten. Als Mäns nun im Begriff war, die Namen der Uebeltäter festzustellen, wurde er plötzlich von einem Manne überfallen und mit einem Stahlstock am Kopf schwer mißhandelt, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Alsdann warf der Mann Mäns ins Wasser. Dieser kam sofort zum Bewußtsein und wurde, als er an Land stieg, ein zweites Mal ins Wasser geworfen. Alsdann flüchtete der Räuber und entkam. Bald gelang es der Polizei, den Burschen in der Person des Fabrikarbeiters Peter Willger vom Kalkweg festzunehmen. Mäns selbst hat schwere Verletzungen am Kopf davongetragen.

** **Düsseldorf,** 5. Aug. **Die Veruntreuungen** des, wie gemeldetet, flüchtig gewordenen Gewerbegerichtssekretärs Arnold Kreutzer stellen sich nach den bisherigen Feststellungen weit erheblicher heraus als anfänglich angenommen worden ist. Unter den geschädigten Personen befinden sich zahlreiche kleine Leute, die in Klagen vor dem Gewerbegerichte ein obsiegendes Urteil erstritten hatten und für die alsdann von der unterlegenen Partei das Geld am Gewerbegericht eingezahlt worden war. Fast täglich werden neue Fälle dieser Art ermittelt, und alle diese Gelder — die weit in die Tausende gehen — hat Kreutzer in leichtsinniger Gesellschaft durchgebracht. Seine Stellung war finanziell sehr gut; auch war er auf Lebensdauer angestellt.

** **Düsseldorf,** 5. Aug. **Einen schrecklichen Tod** erlitt der 10jährige Sohn einer in der Schloßstraße wohnenden Familie. Er war in der Brehmstraße auf einen in der Nähe der Düssel stehenden Baum geklettert und stürzte von diesem ins Wasser. Der Knabe versank mit dem Kopfe im Schlamm und konnte von der herbeigerufenen Feuerwehr nur als Leiche geborgen werden.

** **M.-Gladbach,** 7. August. **Zu dem tragischen Tode** des 72jährigen Profeßbruders Vinzenz Urbaneck vom hiesigen Alexianerkloster hören wir weiter, daß die Untersuchung keine Schuld des Bruders, der dem Greise half, zu Tage gefördert hat. Als der alte Mann schon in der Wanne war, drehte der Bruder nochmals den Wasserhahn an, um noch einiges Wasser zulaufen zu lassen. In der Zwischenzeit war aber, ohne daß der Bruder das wußte, von der Zentralheizungsstelle her das Wasser weiter angewärmt worden und dadurch erlitt der Greis dann die Verbrühungen.

** **M.-Gladbach,** 5. Aug. **(Geheimnisvoller Tod im Kloster der Alexianer.)** Im hiesigen Kloster der Alexianerbrüder hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am vergangenen Sonntag ein Vorfall ereignet, der zur Verhaftung eines der Brüder geführt hat. Ein Bruder hatte für den 72 Jahre alten Vinzenz Urbaneck, der gebrechlich und in seinen Bewegungen behindert war, ein Bad vorbereitet und ihn dieses nehmen lassen. Später wurde der Greis tot in der Wanne aufgefunden, und zwar, wie es heißt, in verbrühtem Zustande. Die Obduktion der Leiche hat dann den Tod infolge Verbrühens ergeben, jedoch ist der verhaftete Bruder bereits wieder entlassen worden. Von der Behörde war nur zu erfahren, daß die Sache schon seit einigen Tagen die Staatsanwaltschaft beschäftigt hat.

Bonn, 5. Aug. **(Er schwitzt!)** Vor wenigen Tagen kam es in der hiesigen Poliklinik zu einem heiteren Zwischenfall. Ein junger Mensch, offenbar ein Handwerkslehrling, stellte sich dort neben anderen Kranken, die bekanntlich unentgeltlich behandelt werden, vor. Lange mußte er geduldig im Wartezimmer ausharren, bis er an die Reihe kam. Als er schließlich in das Sprechzimmer treten durfte, und der Arzt ihn fragte, was ihm fehle, entgegnete der Bursche treuherzig: Ich schweste (schwitze) de letzte Zick esu ärg, da hätt ich gern e Meddel gäge!" Dem jungen Mann konnte geholfen werden; wenige Augenblicke später befand er sich schon an der „frischen Luft".

Aachen, 5. Aug. **(Ruhrepidemic auf einem Truppenübungsplatz.)** Da auf dem Truppenübungsplatz in Elsenborn Ruhrerkrankungen aufgetreten sind, ist es notwendig geworden den den Platz zu räumen. Infolgedessen werden die dort befindlichen Truppen des 16. Armeekorps, die 68. Infanteriebrigade und die 33. Feldartilleriebrigade in ihre Garnisonen zurückkehren.

Frankfurt a. M., 7. Aug. **(Traurige Statistiken.)** Der abgelaufene Monat Juli weist die höchste Selbstmordziffer auf, die in Frankfurt je erreicht wurde. Es schieden durch Ertränken, Erhängen und Erschießen aus dem Leben 23 Personen; hierzu kommen noch 24 plötzliche Todesfälle, davon fünf beim Baden.

H **Frankfurt** a. M., 7. August. **Bei einem Bootsausflug** schlug ein Kahn auf dem Main um. Die 4 Insassen stürzten ins Wasser. Drei konnten gerettet werden, ein 24jähriges Mädchen ertrank.

*

Folgen der Hitze.

** **Blankenstein,** 5. Aug. Der italienische Arbeiter Pucci war beim Baden untergegangen; als zwei Freunde ihm beistehen wollten, gerieten auch sie in die Gefahr, zu ertrinken. Puccis Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

** **Winterberg,** 5. Aug. Ueber die Orte Assinghausen, Niedersfeld, Olsberg gingen mehrere Gewitter, begleitet mit Sturm, Hagel- und Eisschauer. Man zählte in einer Minute 30 Entladungen. Der Hagelschlag hat in den Kartoffel- und Kornfeldern Schaden angerichtet. Die ganze Gegend bot stundenlang das Bild einer Winterlandschaft, in der Hagel- und Eisschlag bis zu einem Fuß hoch die Erde bedeckten. Vor dem Gasthofe Padberg in Olsberg lag der Hagel bis zu 60 und 80 Ztm. hoch. Der Weg zum Gasthof mußte mit Schaufeln gebahnt werden.

Herne, 5. Aug. Auf Zeche „Friedrich der Große" erlag der beim Koksverladen beschäftigte Arbeiter Lacher einem Hitzschlage.

☞ **Recklinghausen,** 5. Aug. Im Nachbarorte Hüls schlug der Blitz in eine Baubude, in der drei Arbeiter Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Einer wurde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet, wogegen die beiden anderen mit dem Schrecken davonkamen.

H **Ahaus,** 5. Aug. Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in ein von vier Familien bewohntes Haus ein, beschädigte die Wände und ließ einen solch scharfen Geruch von Schwefel zurück, daß sämtliche Hausbewohner betäubt

wurden, zwei von ihnen erlitten Lähmungen. Das Haus selbst wurde eingeäschert. — In einem zweiten in der Nähe liegenden Hause wurden drei Kinder vom Blitze betäubt.

** **Friedrich-Wilhelmshütte,** 5. Aug. Beim Baden in der Agger ertrank der 11 Jahre alte Schüler Dilly.

H **Wesel,** 5. Aug. Bei den zwei auf dem Truppenübungsplatz Friedrichsfeld übenden Infanterie-Regimentern kamen zahlreiche Hitzschläge vor. Mehrere Leute sind bereits gestorben.

Düsseldorf, 5. Aug. In Rheine ist beim Baden der 20jährige Schlosser Bruno Schuchardt ertrunken.

** **Köln,** 5. Aug. Auf dem Nüssenberger Gute wurden zwei Dienstmädchen vom Hitzschlag getroffen. Sie wurden ins Lindenhospital geschafft.

Der Saatenstand im Deutschen Reiche.

In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz" heißt es u. a.: Auch im Juli war die Witterung vorherrschend trocken und heiß. Die Trockenheit wurde allmählich, besonders als im zweiten Monatsdrittel die Temperatur tropische Grade erreichte, besorgniserregend. Obgleich sich in allen Landesteilen Gewitter entluden, waren die Niederschläge überwiegend wirkungslos. Als tierische Schädlinge werden die schwarzen Blattläuse, die geradezu verheerend wirkten, in allen Berichten hervorgehoben. Auch Mäuse traten wieder zahlreich auf, namentlich in Sachsen und im Rheinland. Die Trockenheit konnte jetzt den Getreidefrüchten nicht mehr schaden, da sie mit Ausnahme des Hafers mit dem Wachstum bereits abgeschlossen haben. Was das Wintergetreide anlangt, so kann von dem Roggen gesagt werden, daß er kaum noch in Frage kommt. Beim Mähen stellte es sich heraus, daß er durch den Junifrost geschädigt ist, da sich verhältnismäßig viele tote Aehren fanden. Weizen und Roggen sollen, was die trockene Witterung an Menge schädigte, an Güte durch sie ersetzt erhalten haben. Ihre Strohergebnisse sollen in den wenigen Fällen, in denen Berichte vorlagen, nicht befriedigend sein. Von dem Spelz liegen besondere Nachrichten nicht vor. Von dem Sommergetreide ist die Gerste in der Nachreife am weitesten vorgeschritten. In vielen Gegenden ist sie sogar schon geschnitten. Auch das übrige Sommerkorn, mit Ausnahme des Spähafers, ist dem Reifen nahe. Leider ist davon viel bei der Gluthitze und Trockenheit notreif geworden. Die Erträge an Korn beim Sommergetreide werden, abgesehen von der Gerste, in vielen Gegenden sehr gering ausfallen, und die an Stroh noch geringer. Von den Hülsenfrüchten sind die Ackerbohne und Wicke von den schwarzen Blattläusen sehr arg vernichtet, daß sie teilweise keine Schoten ansetzen konnten. Winterraps und Rübsen sind gut eingebracht und werden etwas mehr als einen Normalertrag bringen. Der Flachs soll der Ungunst der Witterung nicht lange mehr widerstehen können. Ziemlich allgemein ungünstig lauten die Nachrichten über die Hackfrüchte, bei denen allerdings die Hoffnung auf Besserung nicht ganz aufgegeben wird. Kartoffeln wie Zuckerrüben fangen an welk zu werden. Die Kartoffeln sollen zwar gesund sein, aber zu wenig Knollen angesetzt haben. Die Zuckerrüben haben furchtbar unter den schwarzen Blattläusen zu leiden. Ganz trostlos sind in diesem Jahre die Futterverhältnisse. Klee, Luzerne und Wiesen lassen einen zweiten Schnitt kaum mehr erhoffen. Hier und da ist der Futtermangel schon jetzt fühlbar, stellenweise ist man bereits zur Trockenfütterung geschritten. Schon jetzt müssen die auf den Winter berechneten Heuvorräte angegriffen werden.

Aus aller Welt.

— **Einen schrecklichen Tod** hat der Tischler Werner aus Zossen gefunden. W. hatte in der Badeanstalt in Zossen ein Bad genommen. Er kletterte auf ein zum Schutze der Badenden angebrachtes Holzgeländer und stürzte im Hechtsprung in die Tiefe. Infolge Abgleitens nahm der Körper des Mannes aber eine falsche Richtung ein und schlug auf einen spitzen Pfosten auf. Der Verunglückte wurde förmlich aufgespießt und mußte durch den Bademeister und andere Badegäste aus seiner entsetzlichen Lage befreit werden. Auf dem Transport nach dem Krankenhause erlag W. den furchtbaren Verletzungen, die er sich bei dem Unfall zugezogen hatte.

— **Großfeuer.** Freitag nachmittag 4¼ Uhr brach in dem fünften und sechsten Stockwerk der Saalemühle in Bernburg Feuer aus, das schnell um sich griff, obwohl bald die gesamten Feuerwehren der Umgegend und später auch das dritte Bataillon des Infanterieregiments Nr. 72 zur Hilfeleistung erschienen waren. Unter furchtbarem Krachen stürzten die neuen wertvollen Maschinen und die Mauern in die Tiefe, ein Teil in die Schleuse. Gegen 7 Uhr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— **Milzbrandübertragung auf Menschen.** Zwei schwere Fälle von Milzbranderkrankung sind in Rollshausen (Kreis Duderstadt) vorgekommen. Der Kohlenhändler Werner mußte an seiner Kuh eine Notschlachtung vornehmen lassen. Die spätere tierärztliche Untersuchung ergab Milzbrand, weshalb die Kuh vergraben werden mußte. Bald darauf stellten sich bei dem Schlachter Schwedhelm, der eine Wunde an der Hand hatte, Krankheitserscheinungen ein, ebenso bei dem Eigentümer der Kuh und bei dem Fleischbeschauer. Alle drei waren an Milzbrand erkrankt und mußten dem Krankenhause in Duderstadt zugeführt werden. Schlachter Schwedhelm ist bereits gestorben. Werner liegt hoffnungslos darnieder. Nur der Fleischbeschauer dürfte mit dem Leben davonkommen.

— **Mordversuch und Selbstmord.** Ein aufregendes Liebesdrama hat sich in Landsberg a. W. abgespielt. Der 26 Jahre alte Tischlergeselle Robert Rittner versuchte die 25jährige Oesterreicherin Marie Ende durch einen Revolverschuß zu töten. Er kam dabei aber nicht zum Ziel und machte dann den Versuch, das Mädchen mit einer scharfgeschliffenen Dreikantfeile zu erstechen. Hierauf jagte er sich selbst eine Kugel in die Brust. R. hatte mit der E. seit drei Monaten ein Liebesverhältnis unterhalten, bis ihm jetzt der Laufpaß gegeben wurde.

— **Die Raubmörder** Wächtler und Nairz, die in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch voriger Woche den Lehrer Prahl in Karrentin bei Boizenburg ermordet und beraubt hatten, sind in Zürich ergriffen worden.

— **Fünf Arbeiter verbrannt.** In den Palataner Naphthawerken ist eine Naphthafontäne in Brand geraten. Fünf Arbeiter kamen in den Flammen um.

— **Ein Doppelmörder aus dem Irrenhause entsprungen.** Der Maschinenmeister Maier, der im Wahnsinn seine Braut und seine Nichte umbrachte, ist aus dem Irrenhause Deggendorf in Bayern, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht war, entsprungen.

— **Opfer der Maul- und Klauenseuche.** Einer Statistik zufolge sind von der jetzt beendeten Maul- und Klauenseuche in ganz Belgien 99 515 Stück Vieh befallen worden. Die Seuche hat 13 279 Opfer gefordert.

— **Von Schulkameraden ertränkt.** Ein Verbrechen, dessen Urheber zwei Knaben von 9 und 11 Jahren sind, hält die Stadt Nantes in Aufregung. Seit Dienstag vermißte das Ehepaar Noel seinen neunjährigen Sohn, der mit zwei Spielkameraden das Haus verlassen hatte. Die heimgekehrten Kameraden erzählten, ihr kleiner Freund sei beim Baden ertrunken, ohne daß sie ihm hätten Hilfe bringen können. Man suchte im Loirebett nach dem Ertrunkenen und fischte schließlich die Leiche auf. Im Verhör verwickelten sich die beiden Knaben in Widersprüche und gestanden schließlich, daß sie den kleinen Noel gewaltsam vom Kai in den Fluß gestoßen und dann Reißaus genommen hätten. Beide schienen keine rechte Vorstellung von der Schwere ihrer Tat zu haben.

— **Sturz eines Aeroplans ins Publikum.** Aus London wird der „B. Z." gemeldet: Auf dem Flugfeld Pullham bei London ereignete sich ein Aeroplanunfall, der recht schwere Folgen gehabt hat. Gegen tausend Personen wohnten den Flügen bei, die der englische Flieger Ballai ausführte. Plötzlich fiel der Apparat mitten in die Menge hinein. Sieben Personen wurden ziemlich schwer verletzt, doch dürften alle mit dem Leben davonkommen.

— **Verhängnisvolle Folgen** hat die Hitze in England gezeitigt. Ein Telegramm aus London meldet: Ein 77jähriger Mann, der stark unter der Hitze litt, beging Selbstmord durch Vergiften, ein anderer 65jähriger Mann durchschnitt sich aus demselben Grunde die Gurgel. In der Umgebung von Notts sind alle Wasserläufe ausgetrocknet, und die Landbevölkerung muß das Wasser meilenweit herholen. Die Milchpreise sind um 10 Pfennig gestiegen. Seit 43 Jahren ist die Ernte nicht so frühzeitig eingeholt worden wie in diesem Jahre. In London ging ein Gewitter nieder, bei dem eine jung verheiratete Frau namens Taylor derartig erschrak, daß sie tot zu Boden fiel.

— **Folgenschwerer Einsturz.** Ein Teil der alten spanischen Festung Bunol stürzte ein und begrub 30 Häuser. Neun Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt, darunter eine Anzahl schwer. Ein Sonderzug ist zur Unterstützung an den Ort der Katastrophe abgegangen.

— **Was die Tränen einer Frau vermögen.** Einen außerordentlichen Erfolg hatten die Tränen der jungen und hübschen Frau Langley, welche sich vor Gericht wegen Mordes an ihrem Gatten zu verantworten hatte. Unter Tränen erklärte sie, daß sie von ihrem Mann schlecht behandelt worden wäre, trotzdem sie ihm nie Anlaß dazu gegeben hätte. In einem Anfall von Verzweiflung habe sie die unselige Tat begangen. Es gelang ihr, die Richter von der Wahrheit ihrer Worte zu überzeugen, und sie wurde von der Jury freigesprochen.

Neueste Nachrichten

Die Marokkoverhandlungen.

H **Paris,** 7. Aug. In hiesigen unterrichteten Kreisen hält man daran fest, daß die erste meritorische Verlautbarung über die Gründe der deutsch-französischen Verständigung gegen Ende dieser Woche zu erwarten sei. Diese Voraussicht stützt sich auf die Fortdauer der beiderseitigen günstigen Diskussionen. Es wird angenommen, daß Botschafter Cambon seinen schließenden Bericht am Mittwoch hierher telegraphieren könnte. Auf Grund dieses Berichts wird das französische Ministerium des Aeußern eine orientierende Note versenden und sich mit der Berliner Regierung über den Tag der Veröffentlichung ins Einvernehmen setzen. Einstweilen richtet die der Regierung nahestehende Presse die ernste Mahnung an das Publikum, das Ergebnis der bisherigen diplomatischen Friedensbemühungen in Geduld zu erwarten. Der „Temps" fügt hinzu, daß die mehrfach aufgeworfene Frage, welche Bürgschaft die Algeciragaktemächte gegen etwaige wirtschaftliche Benachteiligungen durch den voraussichtlich stärkeren französischen Einfluß in Marokko erlangen könnten, völlig müßig sei. Bisher seien derartige Bürgschaften von keiner Macht verlangt worden und es läge in der Natur der Sache, daß auch künftighin von einer solchen Forderung Abstand genommen werde.

Opfer der Fluten.

⌘ **Berlin,** 7. Aug. Im Laufe des gestrigen Tages sind in Groß-Berlin 9 Personen beim Baden ertrunken.

⌘ **Berlin,** 7. Aug. Gestern abend ereignete sich im Tegeler See bei Haselwerder ein schweres Bootsunglück. Unter den Steven des Passagierdampfers „Hoffnung" geriet ein Boot, in dem sich eine Dame und zwei Herren befanden. Das Boot versank, wobei die Dame und ein Herr ertranken. Der andere konnte nach langen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden.

⌘ **Wien,** 7. Aug. In Arena bei Stradella in Italien ertranken beim Baden 50 Kinder, die einem reißenden Strudel zu nahe gekommen waren und sich aus den wilden Fluten nicht mehr zu retten vermochten.

Aufregende Szene bei einer Hochzeit.

W **Berlin,** 7. Aug. Ein jähes Ende fand gestern eine Hochzeitsgesellschaft in einem Hotel im Nordwesten Berlins. In einem Nachbarhotel gerieten durch eine Benzinexplosion die Kleider eines Hausdieners und einer Waschfrau in Brand. Die beiden Unglücklichen stürzten brennend in den Hochzeitssaal, wo die Gäste panikartig flüchteten. Einer der Gäste versuchte, den Brennenden zu Hilfe zu kommen, erlitt aber selbst Brandwunden. Erst der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen und die beiden Schwerverletzten ins Krankenhaus zu schaffen. Mehrere Damen erlitten einen Nervenchok.

Feuer auf einem Rittergut.

H **Zinnowitz,** 7. Aug. Gestern mittag 12 Uhr brach auf dem Rittergut Krummen bei Zinnowitz Feuer durch Selbstentzündung von Schafdünger aus. Die Feuerwehren von Zinnowitz und Wolgast eilten mit 7 Spritzen herbei. Abgebrannt sind 7 Wirtschaftsgebäude. Ueber 800 Schafe und 200 Schweine sind umgekommen.

Eisenbahnunfall.

H **Eschwege,** 7. Aug. Der Personenzug 954 Eisenach—Niederbohne ist bei der Einfahrt in den Bahnhof Frieda entgleist. Die Maschine wühlte sich tief in die Erde ein. Der Pack- und der Postwagen wurden hoch aufeinander getürmt. Das Personal konnte sich durch Abspringen retten, auch die Passagiere blieben unverletzt, jedoch ist der Materialschaden beträchtlich. Die Ursache der Entgleisung ist Schienenbruch durch die Hitze.

Automobilunglück.

H **München,** 7. Aug. Die Gemahlin des Freiherrn Marschall von Bieberstein, die bei ihrer Jugendfreundin Freifrau v. Syberg in Langgries zu Besuch weilte, ist auf einem nach dem Walchensee unternommenen Automobilausfluge auf der Kesselbergstraße verunglückt. Auf der Rückfahrt nach München wollte ein französisches Automobil an dem luxemburgischen Hofwagen, in dem die genannten Damen mit den Sybergschen Kindern saßen, vorüberkommen. Um einem Zusammenstoß zu entgehen, wurde das luxemburgische Automobil scharf gebremst; dabei fuhr es gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert und alle mehr oder minder schwer verletzt. Der Führer klammerte sich am Wagen fest und kam mit dem Schrecken davon. Die bestürzten Franzosen brachten Frau v. Syberg und ihre Kinder in die Villa in Lengries und Frau v. Marschall ins dortige Krankenhaus. Sie hat erhebliche innere und äußere Verletzungen, doch ist ihr Zustand nicht lebensgefährlich.

Dampferunglück.

H **Karlsruhe,** 7. Aug. Gestern früh gegen 5 Uhr ereignete sich in Immenstadt bei Besteigen des zur Fahrt nach dem Katholikentage bestimmten Festdampfers ein schweres Unglück, bei dem 20 Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Missglücktes Attentat auf einen Flieger.

H **Genf,** 7. Aug. Als der bekannte Flieger Vidart gestern die Stadt Genf überflog, gab ein Mann namens Gruber aus einem Fenster einen Gewehrschuß auf ihn ab, der aber glücklicherweise fehlging. Gruber wurde verhaftet.

Politischer Mord und Selbstmord.

⌘ **Paris,** 7. Aug. In St. Etienne erschoß der Sozialist Philibert den Stadtrat und Vorsitzenden des sozialistischen Ausschusses Philippot und tötete sich dann selbst. Beide waren langjährige vertraute Freunde gewesen, zuletzt aber aus politischen Meinungsverschiedenheiten auseinandergekommen.

Entsetzlicher Racheakt.

W **Paris,** 7. August. In der Ortschaft Marat (Dep. Lot) wurde der Landwirt Desparts und seine Schwägerin in der vergangenen Nacht ermordet. Die Leichen wurden dann in eine Scheune geschleppt und diese in Brand gesteckt. Als die Dorfbewohner herbeieilten, um den Brand zu löschen, fanden sie die halb verkohlten Leichen. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Zum Aufstand in Haiti.

W **Newyork,** 7. Aug. Ein Telegramm aus Port au Prince meldet: Die erste Division der Aufständischen ist heute früh hier eingerückt und hat die Verteidigungswerke in Besitz genommen. Die Anhänger Firmins haben sich ohne Unordnung zurückgezogen. Der Gesandte der Vereinigten Staaten erklärte, falls es zu Unruhen käme, würde er amerikanische Marinesoldaten an Land beordern. Lecombes kommt heute, Firmin morgen hier an. Das Heer der Aufständischen hat Lecombes zum vorläufigen Chef der Exekutive eingesetzt. Seine Wahl zum Präsidenten scheint gesichert.

Die neuen amerikanischen Schiedsgerichtsverträge und der Senat.

H **Newyork,** 7. Aug. Gegen die Schiedsgerichtsverträge, die jetzt veröffentlicht sind, besteht im Senat starke Opposition, besonders auf Seiten der westlichen Senatoren, weil sie ähnliche Verträge mit Japan und China befürchten, die die Einwanderung erlauben. Der Vertrag mit England sieht eine zweijährige, der mit Frankreich eine einjährige Kündigungsfrist vor.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Emil Gerdts, Kamen

1105

Oststrasse. **Weststrasse.**

Schwarze Jacken
Farbige Jacken
Staubmäntel
Kostümröcke
mit 20 Prozent Rabatt.

Waschstoffreste
Kleiderstoffreste
Buckskinreste
Baumwollreste
Günstige Einkaufsgelegenheit.

Badeanzüge
Bademützen
Badehosen
Badetücher
☞ in jeder Preislage.

Sommerhandschuhe
wegen vorgerückter Saison bedeutend unter Preis.

Serie I	15 Pf.	Serie III	50 Pf.
Serie II	25 Pf.	Serie IV	75 Pf.

Billige Hosen-Tage!

von Dienstag, den 8., bis einschließlich Dienstag, den 15. ds. Mts. — Einige Artikel meines billigen Verkaufs:

Oskar	Louis	Felix	Anton	Georg	Justus
1.55 Mark	2.75 Mark	3.50 Mark	4.25 Mark	5.00 Mark	6.50 Mark

1102

und andere Artikel mehr. — Beachten Sie die Fensterauslagen.

Alfred Landshut, Kamen

Weststrasse 63
Ecke Schulstr. 1102

Bekanntmachung.

Die Provinz Westfalen hat seit 1. Januar 1911 an 26 Orten Wanderarbeitsstätten eingerichtet und zwar in:

1. Altena
2. Arnsberg
3. Bielefeld
4. Bochum
5. Dortmund
6. Gelsenkirchen
7. Gütersloh
8. Hagen
9. Hamm
10. Hattingen
11. Herford
12. Höxter
13. Iserlohn
14. Lippstadt
15. Lüdenscheid
16. Minden
17. Münster
18. Paderborn
19. Recklinghausen
20. Rheine
21. Schwerte
22. Siegen
23. Soest
24. Unna
25. Warburg
26. Witten

Diese gewähren jeden mittellosen Wanderer gegen angemessene Arbeitsleistung unentgeltlich Verpflegung und Unterkunft und weisen ihm unentgeltlich Arbeit nach.

Wer wandern will, muß einen Wanderschein besitzen und darf nur auf den Straßen wandern, welche die gerade Verbindung zwischen den genannten 26 Wanderarbeitsstätten untereinander bilden. Außerhalb dieser Straßen um Almosen ansprechende Wanderer werden in der Regel Landstreicher sein, welche nicht arbeiten wollen.

Im eigenen Interesse der Bevölkerung und zur Bekämpfung des Bettelns und Landstreichens wird dringend gebeten, jeden ortsfremden Wanderer, der um Almosen bettelt, unachsichtlich **ab und an die nächste Polizei- und Gemeindebehörde** oder in **eine der genannten nächsten Wanderarbeitsstätten** zu weisen. Wer bettelt, will nicht arbeiten, trotzdem er unentgeltlich Verpflegung, Unterkunft und Arbeit nachgewiesen erhalten kann.

Hamm, den 20. Juli 1911.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Bekanntmachung.

Die Verteilungsliste über die von den Handwerksbetrieben in der Stadtgemeinde Kamen für das Rechnungsjahr 1911 aufzubringenden Handwerkskammerbeiträgen ist aufgestellt und liegt von Dienstag den 8. August 1911 ab 14 Tage lang zur Einsichtnahme durch die Beteiligten im hiesigen Magistratsbureau, Zimmer 11, während der Dienststunden aus.

Kamen, den 5. August 1911.

Der Bürgermeister:
J. V.: Grevel, Beigeordneter.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Vaersthausener
Ringofen-Ziegelei G. m. b. H.
Vaersthausen bei Kamen
offeriert:
Ia. Maschinensteine, Ia. Handstrichsteine
billiger wie jede Konkurrenz, infolge Benutzung modernster Maschinen und besonders billiger Arbeitskräfte.
Lieferung frei Bauplatz und ab Ofen.
Fernruf Amt Unna No. 443 und 498. 884

Knappen-Unterstützungs-Verein
„Glückauf Germania"
zu **Bergkamen, Overberge.**

Der Verein feiert sein diesjähriges
Stiftungsfest
am 13. August in den Lokalitäten des Vereinswirts Herrn Ew. Stamm, durch
Festzug, Konzert und Ball.
— Punkt 3 Uhr antreten zum Festzug. —
Entree: Konzert 50 Pfg., Ball 1 Mk., ganze Festlichkeit 1.25 Mk. — Zu diesem Feste ladet freundlichst ein 1104
Der Vorstand.

1 Ladenlokal
mit Wohnung
per Mitte Sept. oder später billig zu vermieten.
Nordstraße 34.

Einfamilienhaus
am Stadtpark, ruhige, gesunde Lage, der Neuzeit entspr. eingerichtet, ist zum 1. Okt. oder später anderw. zu vermieten. 1086
Kamen. W. Wienpahl.

Rotklee-
Weißklee-
Gelbklee-
Schwedenklee-
Inkarnatklee-
Kamen
vorrätig bei
Friedrich Brünninghaus,
Kaiserau. 1094

Eine noch sehr gut erhaltene
Schuhmacher-Nähmaschine
(System Dürkopp, kleinen Kopf) billig zu verkaufen. 1088
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen
zum sofortigen Antritt nach Bergkamen gesucht. 1106
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. hs168

Alle lieben
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Felting, H. P. Thiel, Heinr. Jacobi; in Bergkamen bei Heinr. Jacobi.** 257

Weißkalk
zum Düngen
liefert in Ladungen zu 100 oder 200 Zentner 1093
Friedrich Brüninghaus,
Kaiserau.

Versicherungen
gegen
Einbruchs-Diebstahl
übernimmt die
Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
zu
mäßigen Prämiensätzen
und
koulanten Bedingungen.
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen,
Weststraße 54.

Koche auf Vorrat!



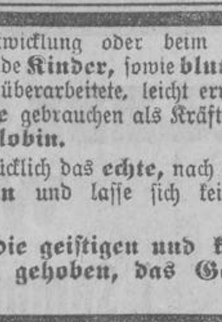
Dieses Wort gibt Ihnen die Gewißheit, daß Sie es mit den echten
Weck'schen
Gläsern u. Frischhaltungsapparaten
zu tun haben.
Preisermäßigung in Gläsern.
Alleinvertrieb: 784
Fr. Frieling, Kamen.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken. 133

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder,** sowie **blutarme,** sich mattfühlende und **nervöse,** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg **Bioglobin.**

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte,** nach Patentverfahren hergestellte **Bioglobin** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.



Einfach, Praktisch, Billig:
BRAUNS'sche Stoffarben
(millionenfach bewährt)
zum Auffärben von allerlei
Kleidungsstücken
aus Wolle, Halbwolle, Seide etc.
Käuflich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken etc.
Ausdrücklich fordere man Päckchen mit der Bezeichnung „BRAUNS'sche Stoffarbe" und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.
Selbstfärberei im Haushalt
Schutzmarke
And. Fabrikate weise man zurück.

Marktpreise.

Produktenbörse.

Neuß, den 7. Aug. 1911.

Weizen	100 Kilo	20,70	19,70
Roggen	„ „	16,40	15,40
Hafer	„ „	17,00	16,00
Gerste	„ „	15.—	—,—
Kartoffeln	50 „	4,00	4,50
Heu	„ „	3,20	2,70
Luzerne-Heu	„ „	4,20	3,50
Maschinenstroh	500 „	16,00	—,—
Flegeldrusch	„ „	18,00	—,—
Kleien	50 Kilo	6,20	—,—
Rüböl in Partien u. 100 Ztr.	100	64,00	—,—
od. faßweise	100 Kilo	66,00	—,—
gereinig. Oel	„ „	67,00	—,—
Rübkuchen	1000 Kilo	86,00	—,—
in klein. Part.	„	90,00	—,—
Raps		26,50	25,50

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Beachten Sie mein Samstag-Angebot.

Alfred Landshut, Kamen, Weststr. 63. 1103

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 94. **Dienstag den 8. August 1911.** **39. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Marokko.

Ueber die Basis der Annäherung

glaubt der Pariser Berichterstatter der „Voss. Ztg." seinem Blatt melden zu können, daß Deutschland sich politisch endgültig von Marokko abkehrt und Frankreich in diesem Lande vollständig freie Hand läßt, jedoch Bürgschaften dafür fordert und erhält, daß die offene Tür keine bloße Redensart bleibt, sondern daß Deutschland sich in Marokko ohne Hindernis und Einschränkung wirtschaftlich frei bewegen kann. Für seinen Verzicht auf politisches Eingreifen in die marokkanischen Verhältnisse empfängt Deutschland außer den Bürgschaften für die Handels- und Wirtschaftsfreiheit Gebietsentschädigungen, über deren Umfang nunmehr verhandelt werden soll.

Dem „Matin" aber wird aus London telegraphiert: „Die Kompensation, die zur Erreichung des Einvernehmens zwischen Frankreich und Deutschland gefunden worden ist, betrifft die Grenze von Kamerun und Französisch-Kongo. Die Küste, und zwar fast die ganze Küste, wird französisch bleiben, und der belgische Kongo wird in keinem Punkte an deutsches Gebiet stoßen. Dieses Einvernehmen wird bei keiner fremden Macht Einspruch verursachen und den Vorteil haben, Deutschland eine hinreichende Kompensation zu gewähren. Von einer Abtretung Deutsch-Togos an Frankreich ist keine Rede mehr. Deutschland erhebt keine weiteren territorialen Ansprüche auf anderen Punkten der Welt mehr, sei es in Tahiti, noch anderswo. Der heikelste Punkt der Unterhandlungen aber bleibt die Einräumung wirtschaftlicher Vorteile an Deutschland in Marokko. England besitzt dort nicht geringere Interessen als Deutschland und wird jedenfalls das gleiche für sich beanspruchen."

*

„In ernsten Stunden".

Zu den Marokkoverhandlungen bringt die „Nationalliberale Korrespondenz" unter der Ueberschrift: „In ernsten Stunden" einen bemerkenswerten Artikel, der darauf hinweist, daß der Tag, an dem unsere Kriegsschiffe den Hafen von Agadir verlassen würden, um für immer dieses große afrikanische Küstenland bedingungslos den Franzosen zu überlassen, die Schaffung eines nordafrikanischen Kolonialreichs für Frankreich bedeuten würde, dem Deutschland nichts Ebenbürtiges an die Seite setzen könne. Die „Natlib. Korr." meint weiter: Millionen von Deutschen würden einen solchen Ausgang der deutschen Marokkopolitik als einen Beweis tiefster nationaler Schwäche ansehen, als den Tag, der die erste große Niederlage seit Gründung des Deutschen Reiches bedeute. Sie warnt zwar vor vorschnellen Urteilen über den Kaiser und die Regierung, indem sie meint, man kenne ja den Inhalt der Abmachungen noch nicht genau, anderseits bestehe aber das Unerhörte an diesen jetzigen Vorgängen darin, daß das deutsche Volk und seine gesetzmäßige Vertretung, der Deutsche Reichstag vollständig als quantite negligeable betrachtet würde. Die „Natl. Korr." hebt hervor: Der deutsche Reichstag sei nicht dazu da, vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden, um dann im Herbst eine Kritik an dem zu üben, worüber jetzt endgültig entschieden werde. Zum Schluß weist die „Nationallib. Korr." darauf hin, daß die wenigen Personen, in deren Händen jetzt das Wohl und Wehe dieser wichtigen Frage deutscher Weltpolitik liege, gar nicht imstande seien, die volle Verantwortung für die Schwierigkeiten allein zu tragen. Sie fordert aus diesem Grunde die Einberufung des Reichstags, noch bevor die Verhandlungen mit Frankreich endgültig geschlossen seien.

„Nordd. Allg. Ztg." contra „Post".

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös: Die Post, die wir in diesem Falle nicht als Organ der freikonservativen Partei anerkennen, hat einen Artikel veröffentlicht, worin sie, ohne über den Stand der Marokkoverhandlungen im geringsten unterrichtet zu sein, von einem Augenblick unsäglicher Schande, von einer Demütigung Deutschlands, vom Rücktritt des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Aeußern und von einem neuen Olmütz phantasiert. Wir würden diesen Ausgeburten eines überreizten Gehirns keine Beachtung schenken, wenn die „Post" sich nicht am Schluß ihrer Ausführungen erdreistet hätte, dem Kaiser, unter der feigen Form rhetorischer Fragen, politische Schwäche, ja Begünstigung des Auslandes zum Schaden deutscher Interessen vorzuwerfen. Die „Post" eignet sich mit diesen Ausführungen Gedanken an, denen wir nur in ausländischen Schmähartikeln zu begegnen gewohnt sind. Der Versuch, solche Nichtswürdigkeiten unter dem Schein patriotischer Besorgnis in der deutschen Presse zu verbreiten, verdient die schärfste Zurückweisung.

Stimmungsbild aus Agadir.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Agadir: Die Eingeborenen begegnen den Matrosen auf den Spaziergängen sehr freundlich. Die Anwesenheit des Kriegsschiffes hat eine völlige Veränderung in den Existenzbedingungen der Europäer gebracht, die früher hier nicht geduldet wurden, wie der französische Geologe Gentil bezeugen kann. Die Nachricht eines französischen Berichterstatters, die Matrosen gingen bewaffnet an Land und die Offiziere auf die Jagd, ist völlig aus der Luft gegriffen. Kein Matrose oder Offizier hat noch eine Waffe an Land gebracht und kein deutscher Offizier noch je die Jagd ausgeübt, obwohl sie dazu ebenso berechtigt wären wie der französische Berichterstatter. Freitag weilte ich den ganzen Tag auf der Jagd in der Umgebung der Stadt, wobei meine und meiner Begleitung Schüsse bei einem von wilden Gebirgsstämmen besuchten Markte mindestens die gleiche Beunruhigung wie die Schießübungen der „Berlin" hätten hervorrufen müssen. Aber unsere Schüsse auf Wildtauben, Rebhühner und Gänse erregten lediglich das weidmännische Interesse der Eingeborenen. Dieselbe Erfahrung haben die hier weilenden Vertreter der französischen Presse gemacht. Statt uns nun für die Ermöglichung, in Agadir zu leben, zu danken, verspricht der französische Konsul in Mogador den hiesigen Kais französische Orden, falls sie dem deutschen Vorgehen entgegenarbeiten. Da unsere Handlungen lediglich den Frieden bringen und den Handel begünstigen, kann diese Lockung nur Unfrieden stiften. Einstweilen ist die Bevölkerung völlig abgeneigt, solchen Lockungen zu folgen. Der ganze Sus ließ dem im französischen Auftrag handelnden Kaid Mtuggi melden, als er seinen Besuch im Namen des Sultans und der Franzosen ankündigte, weder er noch die Franzosen würden ohne Kampf den Sus betreten. Das gleiche ließen die Kaids Anflus Gelluli und Koremi ihn wissen, falls er ihr Gebiet besuchen wollte. Alle Susstämme erwarten von Deutschland die Eröffnung Agadirs und den Schutz des Handels in Südmarokko. Die Mogadorer Kaufmannschaft, soweit sie ernst zu nehmen ist, hat längst mit der Eröffnung Agadirs gerechnet und würde hier sofort Zweiggeschäfte eröffnen. Ein Hafen, der dem Susgebiet um vier Kameltagereisen näher liegt, kann heute nicht mehr geschlossen bleiben.

Deutsche Korpsstudenten an Kiderlen-Wächter.

Der Kösener Kongreß deutscher Korpsstudenten hat folgendes Telegramm an Exzellenz v. Kiderlen-Wächter gesandt:

Die in Halle zu außerordentlicher Tagung versammelten deutschen Korpsstudenten gestatten sich, Eurer Exzellenz zu der tatkräftigen Vertretung deutschnationaler Interessen ihre Begeisterung und ihr freudiges Vertrauen kundzugeben, und geloben treue Gefolgschaft zur Wahrung vaterländischer Ehre und Größe.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen

hat sich am Donnerstag der englische Kriegsminister Lord Haldane in durchaus gerechter und vernünftiger Weise ausgesprochen: Bei der Eröffnung der Sommerkurse der Universität Oxford, die die Stellung Deutschlands in der Welt und in der Geschichte behandeln sollen, hielt Kriegsminister Lord Haldane die Festrede über das Thema „Großbritannien und Deutschland, eine ethnologische Studie". Haldane hob den ungeheuren Einfluß der Philosophen auf das praktische Leben Deutschlands hervor und sagte, die Engländer und die Deutschen hätten manche Gelegenheit und manche Befähigung gemein bei der großen Mission, die Welt zu zivilisieren. Es würde außerordentlich bedauerlich sein, wenn das friedliche Nebeneinanderwirken der beiden Völker für die Zivilisation zerstört oder auch nur behindert würde durch unnötigen Argwohn, der aus Unwissenheit und Mangel an Mäßigung entstehe. Selbstbeschränkung sei dringend nötig. Wie vortrefflich würde es für den Frieden der Welt sein, wenn, gerade so wie Engländer, Franzosen, Russen, Amerikaner nur das Beste von einander glaubten, dieselbe Tendenz auch zwischen Engländern und Deutschen beginnen würde. Augenscheinlich gebe es keinen unüberwindlichen Grund dagegen, ältere Freundschaften zu bewahren, während man neue knüpfe und die Erwägungen der Selbstverteidigung nicht aufgebe. Ein solcher Wechsel würde wahrscheinlich die finanziellen Lasten erleichtern. Deshalb sollte England sich bemühen, seine Nachbarn ringsherum zu verstehen und seine insularen Charakterzüge zu verbessern. Wenige Dinge seien wünschenswerter, als daß England und Deutschland einander verstehen lernen.

Ein neues kirchliches, national wichtiges Institut

soll in Soest i. W. seine Heimstätte finden. Die Pflichten des Heimatlandes gegenüber den im Auslande lebenden Volksgenossen machen sich in steigendem Maße z. Zt. nirgends so sehr bemerkbar, als bei den stetig wachsenden deutsch-evangelischen Gemeinden Süd-Brasiliens. Lieber wäre es uns allerdings, wenn wir unsere Kräfte in dieser Beziehung unsern eigenen deutschen Kolonien zuwenden könnten, aber die Bitten der zahlreichen Deutschen in Rio Grande do Sul sind zu begründet und zu dringend. Andererseits wird das geplante Institut mit der Zeit hoffentlich auch unsern eigenen Kolonien Kräfte zur Verfügung stellen können. In Süd-Brasilien handelt es sich im gegenwärtigen Augenblicke um nichts geringeres als um die Erhaltung des Glaubens, der Sitte und Sprache der Väter, in allererster Linie auch bei der dort inmitten der Ausländer heranwachsenden deutschen Jugend die — wie der Deutsche nun leider einmal ist — alle diese Güter unabweislich verlieren muß, wenn die Heimat hier nicht rechtzeitig und pflichtgemäß eingreift. Der evangelische Oberkirchenrat hat sich daher entschlossen, zur Gründung eines Seminars zur Ausbildung für das Pfarramt zunächst in den zahlreichen deutschen Gemeinden Rio Grande do Suls. Ein Grundstück hierfür ist bereits in Soest — wo das Institut erstehen wird — erworben. Der Lehrgang der neuen Anstalt wird kurz folgender sein: 2 Vorklassen zur Ausfüllung von etwaigen Lücken in der Vorbildung, sodann 2 Hauptklassen. Diejenigen, welche ein vor einem Kommissar des evangelischen Oberkirchenrats abzulegendes Schlußexamen bestanden haben, müssen sich einem praktischen Kursus (1—2 Jahre) in Rio Grande do Sul oder in einem Staat Süd-Amerikas unterziehen und haben dann Anwartschaft auf dortige Pfarrstellen an deutschen evangelischen Gemeinden. Die Aufnahme in das Seminar kann nicht vor dem 18. Lebensjahr erfolgen. Sprachliche Vorkenntnisse sind erwünscht, aber zur Aufnahme nicht notwendig. Die Zeit in den Vorklassen verringert sich je nach der Art der Vorbildung. Der Pensionspreis beträgt jährlich 450 Mk. Meldungen sind unter Beifügung des Lebenslaufs und vorhandener Zeugnisse, sowie eines ärztlichen Gesundheitsattestes und eines versiegelt beizufügenden Attestes eines Pfarrers durch die Hand des zuständigen Generalsuperintendenten an den evangelischen Oberkirchenrat in Berlin einzusenden.

Aus aller Welt.

— **Professor Reinhold Begas** †. Professor Reinhold Begas ist in Berlin gestorben. Begas feierte erst am 15. Juli seinen 80. Geburtstag. — Wir haben in Nr. 84 „Fürs Heim" das Leben und Wirken des Künstlers in einem Artikel gewürdigt.

— **Ein Dampfer in Not.** Lloyds Agentur meldet, der deutsche Dampfer „König Wilhelm II." habe drahtlos nach Vigo berichtet, daß er von dem österreichischen Dampfer „Atlanta", der sich auf der Fahrt von Buenos Aires offenbar in der Meerenge von Gibraltar befindet, Notsignale empfangen habe. Eine Verbindung habe nicht hergestellt werden können.

— **Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Eisberg.** Ein drahtloses Telegramm vom Dampfer „Columbia" meldet, daß die „Columbia" am 2. August im dichtesten Nebel mit einem Eisberg zusammenstieß. Die Kollision ereignete sich 150 Meilen von der Küste entfernt. Die „Columbia" setzte mit leichten Beschädigungen ihren Weg fort und ist indessen in Newyork eingetroffen. Die 600 Passagiere befinden sich wohl.

— **Zum Eisenbahnunglück bei Müllheim** wird dem „B. T." noch gemeldet, daß die Entschädigungsansprüche der Verletzten sich auf mehr als eine Million Mark belaufen dürften, die vom badischen Fiskus zu befriedigen wären. Wie verlautet, wird sich der Fiskus auf keine langwierigen Prozesse einlassen, sondern die Forderungen, soweit sie berechtigt sind und das zulässige Maß nicht überschreiten, anerkennen. Viel Freude hat es auch erregt, daß die Eisenbahnverwaltung mit der Auszahlung von Belohnungen für die geleistete Hilfe nicht gekargt hat. So erhielt die Müllheimer Feuerwehr 500 Mk., die Sanitätskolonne 100 Mk. und die Artillerieabteilung, die fast zuerst an der Unfallstelle war, 700 Mk. Viel besprochen wird es dagegen, daß die Infanterie, die sich ebenfalls an den Rettungsarbeiten beteiligt hat, bis jetzt noch keine Belohnung erhielt. — Die „Karlsruher Zeitung" schreibt: Im Hinblick auf die im Gange befindliche gerichtliche Untersuchung und die bevorstehende gerichtliche Verhandlung gegen Platten sieht die Staatsbahnverwaltung trotz mehrfacher, in Zeitungsartikeln enthaltenen Angaben und Urteile über das Maß des Verschuldens, das den Lokomotivführer Platten treffe, oder inwieweit auch die vorgesetzte Behörde für das Unglück mit verantwortlich gemacht werden könnte, von einer Berichtigung zurzeit ab.

— **Der älteste aktive Beamte.** Der Landesbauinspektor Geh. Baurat Le Blanc in Allenstein feierte sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der 84jährige Jubilar ist der älteste aktive Beamte in der gesamten preußischen Monarchie; er hat seine gesamte Dienstzeit in der Provinz Ostpreußen verbracht.

— **Eine aufregende Szene** spielte sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in der Belle-Alliancestraße zu Berlin ab. Dort wurden vier Personen, die eine Vergnügungsfahrt nach Mariendorf unternommen hatten, infolge Scheuwerdens des Pferdes aus dem Wagen geschleudert und zum Teil schwer verletzt.

— **Selbstmord aus Furcht vor Strafe.** Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz hat sich der Gardefüsilier Kahm mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Grund zur Tat ist anscheinend Furcht vor Strafe, weil er sich außerhalb des Dienstes betrunken hatte.

— **Heftige Gewitter in Mittel- und Niederschlesien.** Freitag ging in Breslau ein schweres Gewitter nieder, das mit einem kurzen, heftigen Wolkenbruch verbunden war. Viele Straßen und Keller wurden überschwemmt. Auch über das Hirschberger Tal ist ein heftiges Gewitter niedergegangen. Ein Blitzschlag traf das Hirschberger Postgebäude und setzte die Umhüllung eines Kabels in Brand. Viele Fernsprechleitungen wurden beschädigt. In Petersdorf wurde eine Holzschleiferei durch Blitzschlag in Brand gesetzt und brannte vollständig nieder.

— **Moorbrände in Norddeutschland.** Auf der Woltersdorfer Feldmark an der Lübeck-Büchener Eisenbahn ist ein neuer Moorbrand ausgebrochen. Es gerieten auch mehrere Felder in Brand und ein großer Teil der Ernte wurde vernichtet. Das Feuer, das in dem Möllner Stadtmoor wütet, ist immer noch nicht gelöscht. Bei Gudendorf entstand ein Heidebrand; nachdem fünf Hektar Heidefläche verbrannt waren, gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. In Plau in Mecklenburg gingen die Besitzungen des Amtsanwaltes Albrecht, des Viehhändlers Köhn, des Ackerbürgers Knüchel und des Postboten Krull in Flammen auf. In Wittstedt brannten die Besitzungen des Landwirts Keller nieder, in Iddensen wurde das Anwesen des Gemeindevorstehers Hams ein Raub der Flammen, ebenso in Langenhem das Wohnhaus des Bauern Reese. Hier verbrannten die gesamten Erntevorräte. Weitere Brände werden gemeldet aus Stohdrup, Koppelheck, Neukirchen und Mühlenholz. In Stenderup ging ein Gewitter nieder. Der Blitz schlug in den Fabrikschornstein einer Ziegelei und spaltete ihn, so daß er einstürzte.

— **9 Knaben ertrunken.** Beim Baden im Po gerieten bei Mailand 9 Knaben in die reißende Strömung. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Die Knaben ertranken sämtlich.

— **Große Ueberschwemmungen in Nikaragua.** Nach einem Telegramm aus Nikaragua sind die Ueberschwemmungen zwischen der Küste und dem Innern die bedeutendsten, die seit 15 Jahren zu verzeichnen waren. Nach bisherigen Meldungen sind 50 Personen in den Fluten umgekommen. Die Stadt Rama steht vollständig unter Wasser. Da die Telegraphenstangen von den Fluten fortgerissen wurden, ist die Verbindung im Lande vollständig unterbrochen.

58. Deutscher Katholikentag.

In der altehrwürdigen Bischofsstadt Mainz, die sich zu Ehren der Tagung in ein herrliches Festgewand geworfen hat, begannen am Sonntag die Verhandlungen der 58. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu deren Ehren Samstag ein feierliches Geläute aller katholischen Kirchenglocken in Mainz stattgefunden hatte. Fahnen in den deutschen, hessischen, päpstlichen und den Stadtfarben wehen auf den Häusern, und Flaggenmasten ziehen sich die Straßen entlang. Guirlanden schmücken die Häuser, und Blumen, Teppiche und Pflanzendekorationen vervollständigen den Schmuck der Stadt. Hunderttausende durchwogen die Feststadt, und selbst das festgewohnte Mainz hat einen derartigen Menschenandrang noch nicht erlebt. Fast alle führenden katholischen Persönlichkeiten, zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete, sowie eine ganze Reihe Vertreter des katholischen Klerus, des Episkopats und hohen katholischen Adels Deutschlands sind zu den Verhandlungen eingetroffen. Diese nahmen ihren Anfang mit einer nichtöffentlichen

Hauptversammlung des Augustinusvereins

zur Pflege der katholischen Presse Deutschlands. Der Augustinusverein ist bekanntlich die Berufsorganisation der deutschen Zentrumspresse. In der Versammlung führten die Reichstagswahlen, die Differenzen zwischen der Berliner und der Kölner Richtung und die Stellung des Zentrums zur Marokkopolitik der Reichsregierung zu eingehenden Verhandlungen. Für die Reichstagswahlen wurde ein geschlossenes Vorgehen proklamiert. In Bezug auf die inneren Streitigkeiten erklärte die Versammlung, daß diese von der liberalen Presse über Gebühr aufgebauscht seien. Die Besprechung über die Marokkopolitik der Reichsregierung endete mit der einstimmigen Annahme eines Vertrauensvotums für die Maßnahmen des Auswärtigen Amtes.

Im „Holländischen Hofe" fand zu gleicher Zeit eine nichtöffentliche Versammlung des geschäftsführenden Ausschusses statt, in der die Redner für die öffentlichen Versammlungen bestimmt wurden.

Um 2 Uhr nachmittags durchzog

der Festzug

der ungefähr 50 000 Teilnehmer zählte, in glühender Sonnenhitze die Straßen der Stadt. Am Stadttheater war für die Mitglieder des Episkopats eine Tribüne errichtet. Der Zug wurde schließlich in die Festhalle, die Stadthalle am Rhein, dirigiert, wo Kommerzienrat Molthan die katholischen Arbeiter willkommen hieß und der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Geist Kettelers, eines der größten Bischöfe, die je auf dem Mainzer Bischofsstuhl gesessen, dem Mainzer Katholikentage Inhalt und Gepräge geben möchte. — Reichtags- und Landtagsabgeordneter Uebel (Fburg) verbreitete sich dann über die Sozialpolitik des Zentrums, die stets im Geiste Kettelers getrieben worden sei. Nur im christlichen Geiste werde die soziale Frage ihre Lösung finden, ohne Christentum keine gute Sozialpolitik. Niemals sind die Lehren des Christentums bubenhafter bekämpft, schändlicher entstellt und lügenhafter verleugnet worden, als in diesen Tagen. In den Hütten der Arbeiter, in den Palästen der Reichen, unter dem Purpur mancher Fürsten, bei den Professoren mancher Universitäten, bei den vollgesoffenen Großstadtlumpen, finden wir die Feinde der Kirche. Diesen Feinden gilt es kampfbereite Scharen entgegenzustellen, die unter dem Panier des Kreuzes die große Sache des Christentums vertreten, und zu diesen Kämpfern gehört in erster Reihe die katholische Arbeiterschaft Deutschlands. (Beifall.) An letzter Stelle sprach Pfarrer Dr. Sieben (Deidesheim), der betonte, daß der Katholikentag nicht den Kampf gegen die getrennten christlichen Mitbrüder bedeute. Wir können die Kluft nicht ausfüllen, die uns trennt, aber tausend Brücken hinüberschlagen. Wir wollen uns nicht irre machen lassen durch die Sirenenklänge vom Zukunftsstaat. Der Redner schloß mit dem Rufe: Mit Gott für König, Kirche und Vaterland. Damit war die Versammlung beendet. Am späten Abend fand in der Festhalle die Begrüßungsfeier statt.

Die rote Internationale gegen den Krieg.

Die seit längerer Zeit angekündigte Kundgebung der internationalen Arbeiterschaft gegen den Krieg, hat in Paris in Gestalt einer großen Volksversammlung stattgefunden. Außer Vertretern der französischen Arbeiterschaft nahmen auch Delegierte aus Deutschland, England, Spanien und anderen Ländern teil. Unter den Vertretern der deutschen Arbeiterschaft befanden sich die Abgeordneten Ledebour und Molkenbuhr sowie verschiedene Gewerkschaftsführer. Ueber den Verlauf dieser Einspruchsversammlung wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Gewerkschaftsführer Gustav Bauer brachte den französischen Arbeitern den Gruß der deutschen Genossen und verurteilte in heftigen Worten den Krieg. Reichstagsmitglied Molkenbuhr versicherte, der Krieg werde nur vom ausbeuterischen Kapitalismus gewünscht und erklärt. In Marokko führe sowohl die deutsche, wie die französische Regierung einen reinen Beutefeldzug. Jetzt habe Deutschland eine Million Sozialisten gehabt, nächstes Jahr würden ihrer vier Millionen sein. Die Proletarier aller Länder müßten sich dahin verständigen, daß sie den Krieg unmöglich machten. Der Vertreter der spanischen Arbeiterschaft erklärte: Der allgemeine Ausstand werde der Retter des Proletariats aller Länder sein. Der Engländer Tom Mann klagte die englische Regierung an, nur auf eine günstige Gelegenheit zu warten, um den Krieg vom Zaune zu brechen. Er wolle ihr jedoch keinen allzu großen Vorwurf daraus machen, da auch alle anderen Regierungen von derselben verbrecherischen Absicht beseelt seien. Der Arbeitsbündler Yvetot, den man in Deutschland von seiner Ausweisung her kennt, gelobte, daß die französische Arbeiterschaft die erste sein werde, die sich auf das früheste Anzeichen einer beabsichtigten Kriegserklärung hin gewaltsam erheben werde. Auf die Mobilmachung werde sie mit dem bewaffneten Aufstand antworten. Die Versammlung schloß mit der Annahme der üblichen Tagesordnung, die erklärt: Die Vertreter der Arbeiterschaft aller Länder seien bereit, eine Kriegserklärung mit allen Mitteln zu beantworten, die in ihrer Gewalt ständen. Krieg dem Kriege!

Deutschland.

— **Der Kaiser** unternahm Samstag früh von Klitschdorf aus eine Pirschfahrt nach dem Revier Heiligensee, wo er einen Kapitalhirsch von 22 Enden und einen Hirsch von 15 Enden erlegte. — Entgegen dem Vorhaben kehrte der Kaiser nicht nach Berlin zurück, sondern begab sich nach Wilhelmshöhe. — Das Befinden der Kaiserin hat sich bereits so erheblich gebessert, daß die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise, des Hofmarschalls und der Hofdame Gräfin von Eulenburg mittels Automobils Samstag nach 6 Uhr abends eine Ausfahrt durch den Schloßpark von Wilhelmshöhe bis hinauf zu den Kaskaden am Herkules unternehmen konnte. Das auf dem Platze vor der Restauration zufällig anwesende Publikum begrüßte die Kaiserin auf das lebhafteste. Hier oben angelangt, verließ die Kaiserin nebst Gefolge das Automobil und trat den Rückweg zum Schlosse zu Fuß an. — Der Kronprinz ist in Valsavaranche in Italien eingetroffen.

— **Am 10. Todestage der Kaiserin Friedrich** am vergangenen Sonnabend war das Mausoleum in Potsdam bei der Friedenskirche, in dem die Verblichene an der Seite Kaiser Friedrichs die letzte Ruhe gefunden hat, der Wallfahrtsort vieler Trauernder. Den Altarraum und die Sarkophage des Kaiserpaares umgaben reicher Blumen- und Pflanzenschmuck. Im Auftrage des Kaiserpaares hatte Prinz August Wilhelm einen prächtigen Lorbeerkranz niedergelegt. Für den Kronprinzen überbrachte Oberleutnant von Wedel ein prächtiges Blumengewinde.

— **(Rentengüter für Industriearbeiter.)** Auf dem Gebiet der inneren Kolonisation war man bisher bestrebt, zur Bekämpfung der Landflucht ländlichen Arbeitern ein kleines Eigentum auf dem Lande zu schaffen. In Ostpreußen, Pommern und Frankfurt a. O. sind gemeinnützige Gesellschaften mit Erfolg an der Arbeit. Nunmehr hat sich eine Rentengutsgesellschaft mit dem Sitz in Leipzig-Stötteritz gebildet, die sich die Ansiedlung städtischer Arbeiter auf gemeinnützigem Wege zur Aufgabe macht. Das Gelände der Gesellschaft liegt unweit Leipzig auf preußischem Boden. Die einzelnen Plätze erhalten eine Größe von 1250 Quadratmeter und kosten einschließlich der Straßenbefestigung rund 3000 Mk. Da sich der Bau des Hauses mit Eigenwohnung und einer kleinen Mietswohnung auf 5000 Mk. stellt, so belaufen sich die Gesamtkosten auf 8000 Mk. Es sind jedoch auch größere Stellen vorgesehen, die sich zur Anlage von Gärtnereien usw. eignen. Der Käufer muß für den Erwerb des Rentenguts 1500 Mk. aufwenden, der Rest kann nach dem Gesetz von 1891 gegen eine jährliche Rente von 3½ Proz. Zinsen und 1 Proz. Amortisation innerhalb 30 Jahren getilgt werden. Der Käufer erzielt durch die Vermietung der kleinen Mietswohnungen einen Ertrag und hat außerdem die Gartennutzung von fast ½ Morgen Land. Die Rentengüter sind jederzeit als freies Eigentum wiederverkäuflich, jedoch hat die Gesellschaft ein Vorkaufsrecht.

— **(Die württembergische Staatslotterie.)** Die Zweite Kammer Württembergs hat bereits das Lotteriegesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des größeren Teiles der Volkspartei sowie den Staatsvertrag mit Preußen zur Regelung der Lotterieverhältnisse angenommen.

— **Die Spionage-Affäre von Hammelburg** hat ein befriedigendes Ende genommen, es handelt sich nämlich um keine Spionage. Das bayerische Kriegsministerium stellte die Untersuchung ein, da sich ergeben hat, daß die Angaben des Postens auf irrigen Voraussetzungen und Täuschungen beruhten. — Im Verdacht der Spionage stand bekanntlich zuerst der japanische Major Joschima. Als sich herausstellte, daß er in der Zeit, da ihn der Posten wollte spionieren gesehen haben, auf einem mehrere Kilometer entfernten Uebungsplatz sich befunden hatte, fiel der Verdacht auf einen andern japanischen Offizier. Aber auch in diesem Falle stellte sich heraus, daß der Posten sich hatte täuschen lassen.

— **(Wieder ein Spionage-Fall?)** In Meißen wurde ein Postsekretär unter dem Verdacht verhaftet, sich des Verrates militärischer Geheimnisse schuldig gemacht zu haben. Wie verlautet, soll der Verhaftete beabsichtigt haben, sich nach Frankreich zu begeben und um einen entsprechenden Urlaub eingekommen sein. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Behörden auf verschiedene verdächtige Beziehungen des Sekretärs zu Fremden gelenkt. Ueber die Angelegenheit wird Stillschweigen beobachtet.

— **(Carnegiestiftung für den internationalen Frieden.)** Die erste Kommission berichtete über ihre Beschlüsse und schlug Monographien der mannigfaltigsten Art über die Ursachen und Wirkungen der Kriege vor. Es soll eine historische Darstellung der Ursachen neuzeitlicher Kriege unter Berücksichtigung des Einflusses politischer, nationaler und ökonomischer Interessen veranlaßt werden. Letzteren werden besondere Monographien gewidmet. Weiter wird eine Darstellung des Antimilitarismus und eine Prüfung der Stellung der organisierten Arbeiter und Sozialisten in den verschiedenen Staaten zum Kriege beabsichtigt. Es sollen ferner Beratungen gepflogen werden über die Höhe der Kriegskosten, über Kriegsanleihen und die Ausdehnung der persönlichen Wehr- und Kriegspflicht. Die Wirkungen des Krieges sollen untersucht werden hinsichtlich der Störung in der volkswirtschaftlichen und privaten Haushaltung. Andererseits sollen die Vorteile für einzelne Klassen und für den siegreichen Staat sowie die Menschenverluste im Kriege auf die Bankenpolitik und das staatliche Geldwesen einer Prüfung unterzogen werden.

Ausland.

Persien.

— **(Erfolge des Exschahs.)** Aus Petersburg meldet man dem „B. T.": Die Lage in Persien wird nach den Behauptungen der russischen Blätter für den Exschah immer günstiger. Langsam, aber sicher dringt Mohammed Ali angeblich in drei gut bewaffneten Abteilungen gegen Teheran vor, nachdem ihm die staatlichen Munitionsvorräte in Kermaschah nebst einem ansehnlichen Artilleriepark ohne Flintenschuß in die Hände gefallen sind. Nachrichten zufolge, die der Regierung zugegangen sind, wird der Exschah von der Bevölkerung überall begeistert begrüßt. Man erwartet hier, daß er in fünf bis zehn Tagen vor Teheran stehen wird. Man glaubt nicht an einen Widerstand der Regierungstruppen, die zwar zum Imampaß ausgezogen seien, aber nach alter Gewohnheit zum Exschah übergehen würden. Außerdem seien die Truppen des Exschahs nach seiner Vereinigung mit dem Khan von Maran und seinen kriegerischen Reitern bedeutend stärker als die Garnison von Teheran. Von der gegenwärtigen Regierung wird angenommen, daß sie fliehen und teilweise Asyl in Gesandtschaften suchen wird, um der Hinrichtung zu entgehen.

China.

— **(Drohende Hungersnot.)** In der Provinz Anhut, in der schon im vorigen Jahre eine große Teuerung geherrscht hatte, infolge deren es zu Unruhen gekommen war, steht eine abermalige Hungersnot infolge starker Ueberschwemmungen bevor. Um erneuten Unruhen vorzubeugen, befahl der kaiserliche Hof in Peking die Einleitung von Sammlungen und stiftete selbst 50 000 Taels aus der kaiserlichen Schatulle. Zugleich ordnete die Zentralregierung eine gründliche Untersuchung der gegenwärtigen Lage an, und befahl den Gouvernements, Vorschläge zur Abhilfe künftiger Ueberschwemmungen der Zentralregierung zu unterbreiten.

Amerika.

— **Auf Haiti** und besonders in Port-au-Prince, der Hauptstadt der Negerrepublik, herrscht trotz der Landung deutscher und englischer Marinesoldaten noch keine Ruhe. Einige Gewehrschüsse mußten von den Matrosen zur Abschreckung von Eingeborenen, die zu plündern versuchten, abgefeuert werden. Ein deutscher Offizier stellte fest, daß Eingeborene Gewehrschüsse auf ihn und den ihn begleitenden deutschen Kaufmann Dieckmann abgegeben hätte. Ein Offizier vom deutschen Kreuzer „Bremen" erzählte, daß Eingeborene auf sein Boot schossen, als er den Hafen verließ, um sich an Bord seines Schiffes zurückzubegeben. — Das Sicherheitskomitee wurde aufgelöst; es soll ein neues gebildet werden, das aus fünf Neutralen und je fünf Vertretern der beiden Parteien der Generale Firmin und Leconte bestehen soll. Die „Firministen" sind fest entschlossen, dem General Leconte Widerstand entgegenzusetzen. Dieser soll ungefähr acht Kilometer vor der Stadt in kampfbereiter Stellung stehen. Während eines Straßenkampfes wurde ein Soldat getötet. Zwanzig Personen, die sich an den Plündernugen beteiligten, sind erschossen worden. Die Revolutionäre haben ein Regierungsgebäude, in dem sich ein Munitionslager befand, im Sturm genommen. Von den das Gebäude verteidigenden Regierungstruppen wurden siebzehn erschossen. An ein deutsches Geschäftshaus wurde Feuer angelegt.

Westfalen u. Rheinland.

H **Hattingen,** 7. Aug. **(Eine mutige Tat.)** Der Bremser Riff von hier sprang zwischen Ueberruhr und Kupferdreh von einem fahrenden Güterzuge, um einen mit den Wellen kämpfenden 12jährigen Jungen aus der Ruhr zu retten. Er brachte auch den Knaben noch lebend aus dem Wasser, bestieg dann den zum Halten gebrachten Zug und fuhr weiter. Die Tat verdient um so größere Anerkennung, als Riff Familienvater ist und sein Rettungsversuch an der tiefen Stelle mit Lebensgefahr verbunden war.

(?) **Recklinghausen,** 7. Aug. **(Drillinge.)** Reicher Kindersegen wurde im benachbarten Resse der Familie des Amtssekretärs Horkel zuteil. Der Klapperstorch brachte einen Knaben und zwei Mädchen. Die jungen Weltbürger sind wohl und munter, ebenso die Mutter. Wie sich der Vater befindet, wird nicht gesagt.

** **Elberfeld,** 7. Aug. **Grobe Schwindeleien** leistete sich vor einiger Zeit der bisher unbestrafte Schlosser Karl Wieber von Ohligs. Der junge Mann hatte mit einem Mädchen ein Verhältnis angeknüpft und wollte es heiraten. Die Mittel dazu hoffte er von seinem Vater zu erhalten. Als er nichts von seinem Vater erhielt, fuhr er nach Essen zu einem Geschäftsfreunde seines Vaters, der ihn kannte, einem dortigen Kaufmann, und ließ sich von diesem 200 Mk. geben, nachdem er ihm vorgeschwindelt hatte, sein Vater sei gerade in Verlegenheit und gebrauche das Geld. Einige Tage später fuhr er nochmals nach Essen und erbat sich, wiederum angeblich im Auftrage seines Vaters, 250 Mark. Um ganz sicher zu sein, zeigte er diesmal einen Brief vor, den er vorher selber geschrieben und mit der Unterschrift seines Vaters gefälscht hatte. Auch diesen zweiten Betrag erhielt er. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis. Demnächst wird er sich noch wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu verantworten haben. Ein dahingehendes Verfahren ist bereits eingeleitet worden.

Solingen, 7. Aug. **Empfindliche Strafen** verhängte das Schöffengericht über den Ausmacher Otto B. und der Scherenschleifer Hugo K. von Wald, die in der Nacht zum 28. Juni d. J., wie das Gericht feststellte, lediglich aus politischer Gehässigkeit, in den Pfarrgarten des Pastors A. eindrangen, fortgesetzt stürmisch an dem Glockenzug des Hauses gezogen und dann, als sie das ganze Haus munter gemacht, in der gemeinsten Weise den Pastor beschimpften und beleidigten. Als der Pastor dann vor die Tür eilte, um die Persönlichkeiten der Täter festzustellen, bedrohten sie ihn mit Totschlag. Das Schöffengericht verurteilte den B. zu 3 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft, den K. zu 6 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft.

** **Düsseldorf,** 7. Aug. **(Verleumderin verurteilt.)** Die Ehefrau Franz Tofra hatte einem hier amtierenden katholischen Kaplan wiederholt anonyme Briefe zugehen lassen, in welchem dem Geistlichen wider besseres Wissen Verfehlungen zum Vorwurfe gemacht wurden. Das Schöffengericht setzte gegen die Frau mit Rücksicht auf die an den Tag gelegte ehrlose Gesinnung eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten fest.

** **Düsseldorf,** 7. Aug. **(Ueberfahren.)** Auf der Kleinbahnstrecke Düsseldorf—Krefeld wurde ein 3jähriges Mädchen in der Nähe von Fischeln von einem Motorwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß es alsbald starb.

** **Köln,** 7. Aug. **Die Strafkammer** verurteilte den aus Ungarn stammenden Klempner Franz Weidinger zu neun Monaten Gefängnis. Er hatte sich in die Minoritenkirche eingeschlichen und sämtliche Opferstöcke erbrochen, wobei ihm 280 Mk. in die Hände fielen.

** **Köln,** 7. Aug. **Die Kriminalpolizei** verhaftete zwei stellenlose Kaufleute, die eine Witwe unter Vorspiegelung falscher Tatsachen um 11 000 Mark beschwindelt hatten.

H **Bingerbrück,** 7. Aug. **(Verhaftung von Zigeunern.)** Unweit von hier wurden der 41jährige Zigeunermusiker Wilhelm Schumacher, der 21jährige Zigeuner Anton Schumacher und der Zigeuner Karl Holz verhaftet, weil sie im Verdacht stehen, kürzlich den Gendarmeriewachtmeister Nichel mit einem Revolver lebensgefährlich verletzt zu haben. Die beiden letztgenannten wurden wieder freigelassen, dagegen stimmen die Personalien Wilhelm Schumachers mit den im Steckbrief über den Täter gemachten Angaben genau überein. Der Verhaftete wird dem Verwundeten gegenübergestellt werden.

** **Trier,** 7. Aug. **Die Verteidigung des Rennfahrers Breuer** hat, wie die „Trier. Landesztg." berichtet, zwei Zeugen ermittelt, denen gegenüber Mathonet in den letzten Monaten seines Lebens das Vorhaben eines Selbstmordes geäußert hat. Auf Grund dieser neuen, vorher nicht bekannt gewesenen Feststellung ist ein zweites Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Breuer in Vorbereitung.

Aus aller Welt.

— **Acht Millionen Mark für Bauausführungen auf Helgoland.** Eine gewaltige Bautätigkeit herrscht gegenwärtig auf der Insel Helgoland und wird nicht weniger als acht Millionen Mk. verschlingen. Die Hafenbauten erfordern in diesem Jahre allein 5½ Millionen Mark, für die Fortifikationsanlagen sind eine Million Mark aufzuwenden. Für die Kasernenneubauten und die Dienstwohngebäude kommen 700 000 Mk., für die Uferschutzbauten 550 000 Mark in Betracht. Rechnet man noch 400 000 Mark für die Privatbauten hinzu, so ergibt dies die stattliche Summe von rund 8 Millionen Mk., wovon etwa 7 Millionen Mark aus der Reichskasse fließen. Mit den Kasernenneubauten und der Errichtung des großen, sechzehn Wohnungen enthaltenden Dienstwohngebäudes ist jetzt nach Beendigung der Erdaushebungen begonnen worden. Der Beförderung der Materialien dienen zwei Drahtseilbahnen und eine elektrische Förderbahn.

— **Eine regelrechte Revolverschlacht** hat sich Samstag in den ersten Morgenstunden im Hause Genthiner Straße 9 in Berlin zwischen zwei Schutzleuten und zwei Einbrechern abgespielt, wobei ein Schutzmann von einem Einbrecher durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzt worden ist, so daß der Beamte nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Der Täter beging darauf Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Der zweit Einbrecher ergab sich darauf freiwillig und wurde verhaftet.

— **Ein Dynamitattentat** wurde in Bryrow bei Breslau verübt. Dort bewohnte ein Grubenhauer eine Parterrewohnung. Wegen der warmen Temperatur schlief die Familie bei offenem Fenster. Diese Gelegenheit benutzten zwei der Familie feindlich gesinnte Grubenhauer zu einem Dynamitattentat. Es entstand eine ziemlich heftige Explosion. Zwei Kinder wurden sehr schwer verletzt, das Mobiliar wurde teilweise zerstört. Die Täter wurden verhaftet.

— **Einem kaum glaublichen Treiben** kam man in Zabrze in Oberschlesien auf die Spur. Dort hatte sich eine regelrechte Gesellschaft von Eideshelfern gebildet. Diese Meineidsgenossenschaft auf Gegenseitigkeit hatte sogar einen eigenen Namen „Minerva". Weshalb man gerade den Namen der Göttin der Weisheit wählte, und nicht Merkur, der ja auch nach glaubhafter Versicherung der Gott der Spitzbuben war, erkor, weiß man nicht. Die Verhandlung gegen die Meineids-Verbrecher wird nach den Gerichtsferien in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode in Gleiwitz stattfinden. Die Zahl der Angeklagten beträgt 25, die Zahl der Straffälle mehr als 100. Die Meineide wurden in Zivilprozessen geschworen und da es sich dabei hauptsächlich um Geldsachen handelte, kann man sich ungefähr ausmalen, welch gemeingefährliches Treiben hier nun endlich ein Ende gefunden hat.

— **Ein bemerkenswerter Kanalflug.** Der Flieger Vedrines, der am Freitag morgen 6 Uhr auf seinem Morane-Eindecker London verließ, übersetzte den Aermelkanal zwischen Folkestone und Boulogne-sur-Mer. Er zog sodann die Küste entlang gegen Dieppe weiter und landete dort um 8 Uhr 47 Minuten glatt am Strande. Der Gemeinderat von Dieppe gab zu Ehren des nach einem Fluge von 120 Kilometer über dem Meere glücklich eingetroffenen Aviatikers ein großes Festmahl. Am Nachmittag führte Vedrines bei schönem Wetter über dem Strand einige Schauflüge aus, und um 5 Uhr nahm er auf seinem Eindecker die Richtung nach Paris. Die Reise vollzog sich glatt. Um 7½ Uhr traf Vedrines wohlbehalten auf dem Pariser Manöverfelde von Issy-les-Moulineaux ein.

1911. Nr. 94.

Die Viehseuchen im Deutschen Reiche.
Die amtlichen Veröffentlichungen, welche stets Opfer fallen bezw. daran erkranken, wie ja auch
langen gestellt hat. Verweigert ihm der Prinzipal den Urlaub, so hat er also keineswegs das
Recht, aus dem Geschäft fortzugehen. Allerdings

langen gestellt hat. **Verweigert** ihm der Prinzipal den Urlaub, so hat er also keineswegs das Recht, aus dem Geschäft fortzugehen. Allerdings handelt jener rechtswidrig, wenn er ohne Grund den Urlaub verweigert, und er haftet darum für den Schaden, wenn infolgedessen dem Angestellten eine Stellung entgeht. Dies ist die herrschende Ansicht. Sie entspricht dem Wortlaut des § 629. Allein sie wird dem Interesse des Angestellten nicht gerecht. Es ist in der Praxis so sehr schwer, nachzuweisen, daß gerade die Verweigerung des Urlaubs daran schuld gewesen sei, wenn der Angestellte eine Stellung nicht erhielt; daß er engagiert worden wäre, wenn er sich rechtzeitig vorgestellt hätte, das vermag auch der andere Prinzipal nur selten mit Bestimmtheit zu behaupten. Außerdem liegt dem Angestellten weniger daran, Schadenersatzansprüche, die er erst einklagen muß, zu haben, als eine neue Stellung zu bekommen. Mit einstweiligen Verfügungen des Gerichts, die dem Prinzipal die Verpflichtung auferlegen, Urlaub zu gewähren, läßt sich praktisch auch nur wenig erreichen. Besser wäre es gewesen, dem Angestellten einen Anspruch auf Urlaub zu geben dergestalt, daß er diesen sich eigenmächtig nehmen darf, wenn er ihm grundlos verweigert wird. Mißbraucht er dieses Recht, so könnte er selbstverständlich entlassen werden.

Viele Streitigkeiten entstehen darüber, **wie lange** der Urlaub bemessen sein muß. Das Gesetz hat davon abgesehen, eine bestimmte Zeit festzusetzen. Das würde auch seine Nachteile haben. Es muß eben von Fall zu Fall entschieden werden. Darum sagt das Gesetz, der Prinzipal müsse eine „**angemessene Zeit**" frei geben. Das können einige Minuten, einige Stunden, unter Umständen sogar einige Tage sein. Z. B. jemand, der in Hamburg angestellt ist, erhält ein Angebot für Stettin. Beide Teile sind sich über die Bedingungen des Engagements einig. Der neue Chef wünscht nur noch, daß der Bewerber sich vorstelle. Hier muß dieser den Urlaub erhalten, um nach Stettin reisen zu können.

Der Anspruch auf Urlaub besteht nicht nur dann, wenn der Angestellte aufgefordert worden ist, sich auf einer bestimmten Stelle vorzustellen, sondern auch dann, wenn er überhaupt erst Vakanzen feststellen will. Z. B. er will zu diesem Zwecke auf das Bureau eines Angestellten-Verbandes gehen. In solchen Fällen wird man im allgemeinen verlangen können, daß dem Angestellten gestattet wird, etwa dreimal in der Woche je zwei Stunden fortzubleiben. Allein als feste Regel sei das nicht hingestellt.

Der Prinzipal hat den Urlaub zu gewähren. Er muß in die Lage versetzt werden, zu beurteilen, welche Zeit angemessen sei. Daher hat ihm auf seine Aufforderung der Angestellte **Auskunft** darüber zu geben, in welcher Weise er sich eine Stellung suchen wolle, ob er bestellt worden sei und bejahendenfalls, von wem. Er kann auch z. B. verlangen, daß ihm das Schreiben vorgelegt werde, das den Angestellten ersucht, sich vorzustellen.

Bei Festsetzung der angemessenen Zeit ist auf die berechtigten Interessen **beider** Teile Rücksicht zu nehmen, auch auf die des **Geschäfts**. Ist an einem Tage der Angestellte tatsächlich im Geschäft unabkömmlich, so wird ihm der Urlaub versagt werden dürfen. Denn das Geschäftsinteresse muß unter Umständen vorgehen, weil ja zu dessen Förderung der Angestellte vertraglich verpflichtet ist. Nötigenfalls muß dieser eben seine geschäftsfreie Zeit zum Aufsuchen einer neuen Stellung benutzen. Allerdings ist er nicht schlechtweg genötigt, den ihm gewährten Urlaub streng einzuhalten. Vielmehr darf er ihn **überschreiten**, wenn er zu **knapp** bemessen ist. Einem Angestellten waren ¾ Stunden bewilligt worden, damit er sich vorstelle. Er blieb jedoch 2½ Stunden fort, da sich die Angelegenheit nicht schneller erledigen ließ; der Weg war verhältnismäßig weit. In diesem Falle erklärte das Kaufmannsgericht Berlin die Entlassung für ungerechtfertigt.

Das Gesagte gilt im großen und ganzen auch für **Dienstboten**. Ferner gelten für sie noch besondere Vorschriften. Sie dürfen sich nach ausdrücklicher Vorschrift der Gesinde-Ordnung „ohne Vorwissen und Genehmigung der Herrschaft" vom Hause nicht entfernen und können ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen werden, wenn sie „ohne Not über die erlaubte oder zu dem Geschäfte erforderliche Zeit" ausbleiben und hiervon „auf wiederholte Verwarnung" nicht abstehen. Also das Gesinde muß zweimal verwarnt worden sein, erst bei dreimaliger Zuwiderhandlung kann die Entlassung erfolgen.

* * *

Die Viehseuchen im Deutschen Reiche.

Die städtischen Veröffentlichungen, welche stets vom reichsstatistischen Amt herausgegeben werden, geben über viele Dinge Aufschluß, die früher unbekannt blieben. Fast alle volkswirtschaftlichen Fragen finden durch die Statistik eine mehr oder minder eingehende Beantwortung. Die statistischen Ergebnisse aber geben den Staatsbehörden Veranlassung, da helfend einzugreifen, wo es nötig ist. Dies gilt besonders von allen Veröffentlichungen statistischer Art aus dem Gesundheitswesen. Hierhin gehört auch die statistische Erhebung über die Viehseuchen, welchen bekanntlich im deutschen Reich die peinlichste Aufmerksamkeit geschenkt wird, so daß gegen deren Verbreitung das Möglichste getan wird. Immerhin ist es ganz erstaunlich, wieviele Tiere jährlich im Deutschen Reich den verschiedenen Viehseuchen zum Opfer fallen bezw. daran erkranken, wie ja auch leider noch immer die weit verbreitete Maul- und Klauenseuche beweist. Unser beistehendes Bild, welches nach den statistischen Publikationen angefertigt ist, gibt darüber Aufschluß, und zwar



ist dabei die Anzahl der Tiere durch je ein Individuum von entsprechender Größe wiedergegeben. Die bekanntesten und gefürchtetsten Seuchen sind neben der Maul- und Klauenseuche, der Milzbrand, der Rauschbrand, die Lungenseuche, die Räude, der Rotz, der Bläschenausschlag, die Tollwut, der Rotlauf, die Schweinepest und die Geflügelcholera. Man sieht also aus den zum Teil erschreckend hohen Zahlen unserer graphischen Darstellung, welche gewaltigen Verluste der Viehzucht treibenden Landwirtschaft jährlich aus den Viehseuchen entstehen.

Mannigfaltiges.

— **Die zollfreien Schinken.** Ein ergötzliches Zollabenteuer wird aus dem Bayerischen Walde erzählt: Eine schlichte Bauersfrau fuhr jüngst von Lam mit der Post ins Böhmische, um ihren Sohn zu besuchen und ihm gleichzeitig vom letzten Schlachtfest zwei feiste Schinken mitzubringen. Es ging etwas eng in dem Postkasten zu, und so brachte die Frau ihr Gepäck nicht gut unter und setzte sich daher kurz entschlossen auf das „Mitbring" für den Sohn. Geschäftsmäßig kam an der Grenze der Zollbeamte und fragte im Amtston nach verzollbaren Sachen. „Zwoa Schinken hob i," meint die Bäurin bedächtig. Der Beamte stutzt. „Ja, wo denn?" — „I sitz drauf," sagte die Alte ruhig. Nur mühsam unterdrücken die Reisenden ihr Lachen. Der Beamte kneift die Augen zu und entfernt sich brummend: „An anders Mal halten S' wem anderm zum Behsten als an k. k. Beamten!" So gelangten die Schinken unverzollt u. unbeanstandet in die Hände des Sohnes.

Nr. 94. 1911.



Sturmvögel.

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

3. Fortsetzung.

Kurz darauf, nachdem sich Herr Gerstenberger entfernt hatte, kam eine graziöse Mädchengestalt das Promenadendeck entlang geflattert, gerade auf den Liegestuhl Frau Gerstenbergers zu.

„Ach, Mama," rief sie schon von weitem, „du glaubst gar nicht, welch einen himmlischen Vormittag wir oben auf dem Sonnendeck verlebt haben! Denke mal, wir haben uns da oben in die Schiffsboote gelegt, da schaukelt es noch extra. Wir waren so vergnügt, und gelacht haben wir, sage ich dir" . . .

„Wir? Wer ist denn das, wir?" fragte Frau Gerstenberger, sich an dem Anblick ihrer Jüngsten mit heimlichem Stolze labend, die in dem weißen Jackenkleide und der weißen Mütze, die so keck auf dem Blondhaar thronte, ganz reizend aussah. Der altrosa Schleier, mit dem die Mütze unter dem Kinn festgebunden war, stand ihr auch zu allerliebst.

„Wir?" gab die Kleine zurück. „Aber, natürlich, du weißt ja noch nicht. Also, Oberleutnant Brebow und ich, und der nette, junge Student, Marne Jensen. Ach, es war zu schön!"

„Astrid, schämst du dich denn gar nicht, allein mit zwei jungen Männern im Boot? Und Rita hat das gelitten?"

„Rita, als ob die Augen für irgend etwas hätte, das um sie her vorgeht. Den ganzen Morgen hat sie aufs Meer gestarrt, als bete sie das Wasser an. Nur einmal wurde sie lebhafter, aber gerade nicht in angenehmer Weise. Das war, als Papa ihr den Schiffsarzt Doktor Zähringer auf den Hals schickte. Papa scheint ihm ja eine ganz eingehende Schilderung von Ritas Zustand geliefert zu haben, denn der Doktor war sehr orientiert. Er fragte Rita mit einer fast brutalen Rücksichtslosigkeit aus, bis ihm Rita bedeutete, daß sie auf einen ärztlichen Rat verzichte, den sie nicht gewünscht habe.

Anstatt sich darüber zu ärgern, lächelte er nur, weißt du, Mama, ein ganz nichtswürdiges Lächeln, und dann sagte er unglaublich hochmütig und überlegen:

„Ich sehe, mein gnädiges Fräulein, daß Sie kränker sind, als ich angenommen. Kranken verzeiht man, selbst wenn sie sich so wenig in der Gewalt haben, die sie ungezogen und rücksichtslos werden. Ich glaube, die ganze Ursache Ihrer Krankheit besteht darin, daß man bisher in Ihrer Umgebung zuviel Nachsicht mit Ihnen gehabt hat." Sprachs und schritt, flüchtig an seine weiße Schiffsmütze greifend, ohne Rita noch eines Blickes zu würdigen, von dannen."

„So eine Unverschämtheit!" brauste Frau Lena auf. „Was fällt denn dem Doktor ein? Ich werde mich bei dem Kapitän über ihn beschweren!"

„Das tu man lieber nicht, Ma!" gab Astrid mit altkluger Ueberlegenheit zurück, während der Schelm in den braunen Augen lachte. „Rita schadet es gar nichts, daß man ihr mal anders', als mit der ewigen Vergötterung und Nachsicht entgegentritt. Du hättest mal sehen sollen, wie entrüstet sie dem Doktor nachsah. Ich glaube, ja, sie hat geweint vor Wut. Das ist schon etwas. Bis jetzt hat sie monatelang weder geweint noch gelacht, bloß immer starr vor sich hingebrütet und die Trauerweide gespielt. Na, wenn sie hier auf dem herrlichen Schiff, in der prachtvollen Luft, und unter den entzückenden Menschen nicht zu sich kommt, dann ist ihr überhaupt nicht zu helfen."

Astrid Gerstenberger hatte einen Liegestuhl dicht an das Lager ihrer Mutter geschoben, auf dem sie sich jetzt behaglich lang ausstreckte. Die kleinen Füße mit den weißen Tennisschuhen hielt sie gekreuzt, die Arme hatte sie gemächlich unter dem Kopf verschränkt.

„Ist das wonnig!" jubelte sie. „Ach, Ma, ich könnte die ganze Welt umarmen!"

„Lieber nicht," erwiderte die Mutter trocken, „imstande wärst du es wohl. Mein Gott, was habe ich für Kinder! Die eine schwebt immer in höheren Regionen und verlangt immer vom Schicksal ein Glück, wie es gar keins gibt, wie es höchstens ein paar verrückte Romanschriftsteller schildern, und die andere macht nichts als dumme Streiche und vergißt darüber Vater und Mutter."

Wie Erschrecken flog es jetzt über das junge Gesicht.

„Ach, Ma," sagte Astrid kläglich, „ich habe wirklich ganz vergessen, daß du die Seekrankheit hattest. Ach, es war ja so schön da oben. Geht es dir denn jetzt wieder besser, mein altes Mutterli?"

Frau Lenas aufgeregtes Gesicht glättete sich sofort unter der zärtlich streichelnden Hand ihres hübschen Kindes.

„Deinetwegen kann man sterben und verderben," lächelte sie schon halb versöhnt. „Aber was machst du denn da?"

Astrid lachte über das ganze Gesicht.

„Ich knipse, Mama. Diese Type muß ich doch festhalten. Ich wette, es vergehen nicht drei Tage, und Rita oder ich haben von diesem verrückten Engländer einen Heiratsantrag."

Wünsche.

Wünsche sind Rosenblüten,
Umstarrt von Dornen und Leid;
Sollst vor Wünschen dich hüten,
Sie bringen friedlose Zeit.

Sollst in Schlummer sie wiegen
Leise zu jeder Frist;
Sollst sie brechen und biegen,
Bis du ihrer vergißt.

Wünsche sind Sterne — sie schweben
Fern in heiliger Höh',
Wünsche sind Bangen und Beben,
Wünsche sind Tränen und Weh.

Sollst von ihnen genesen,
Stolz, in einsamer Kraft!
Sollst verzichtend dich lösen
Aus den Gluten der Leidenschaft!

Hinter dem Wunschland verschwiegen
Liegt die Insel der Ruh;
Kühlender Wogen Wiegen
Trägt dem Frieden dich zu.

J. Madeleine Schultze.

„Sei nicht so albern, Astrid. Wenn er es merkt!“

„Er wird sich sehr geschmeichelt fühlen, daß mein Herz nach seinem Bilde Verlangen trägt. Dieses alte Ekel! Er ist mindestens fünfzig. In Leith wird er sicher an irgendein Auskunftsbureau telegraphieren, und ich hoffe zu Gott, daß die Antwort ihn noch rechtzeitig erreicht, damit er seine Werbung anbringen kann.“

„Deine achtzehnjährige Weisheit ist geradezu erschreckend. Ich weiß gar nicht, woher du hier schon all die wildfremden Menschen kennst. Ich habe sie kaum gesehen, und du sprichst wie von alten Bekannten.“

Astrid lachte hell auf und erwiderte den tiefen, respektvollen Gruß eines Herrn, der soeben langsam vorüberschritt, mit einem übermütigen Lächeln.

„Wer war denn das wieder?“ forschte die Mutter.

„Den können wir auch haben, Mama, wenn unser Geld reicht. Sehr vornehm, sehr zurückhaltend, mit einer von Brillanten strotzenden Mutter im Hintergrund. Graf Doborowsky ließ sich vorhin durch den Kapitän vorstellen. Ich hätte mich krempeln können!“

„Wenn du dir man bloß die burschikosen Ausdrücke abgewöhnen wolltest, Astrid, die passen sich nicht für eine wohlerzogene junge Dame.“

Astrid lachte ihr silberhelles Lachen.

„Alte Ma, sei gut! Mich kriegst du ja doch nicht mehr anders. Allmächtiger,“ rief sie aufspringend, „da tutet es ja schon zum Lunch, und ich wollte mich doch noch umziehen! Kommst du mit, Mama?“

„Nein, Gott behüte! Ich glaube, ich hätte den Tod, wenn ich jetzt in den Speisesaal sollte. Lieber will ich hungern. Ich bleibe auf Deck.“

„Wenn gnädige Frau wünschen,“ mischte sich der Deck-Steward, der soeben vorüberkam, in das Gespräch, „so serviere ich gern auf Deck.“

„Gott sei Dank!“ rief Frau Lena erfreut. Beinahe hätte sie gesagt: „Gustav, Sie sind grundgut.“

Nun, da sie nicht hinunter brauchte, konnte ihr ja nichts mehr passieren.

Sie lehnte sich behaglich in ihren Stuhl zurück und sah der leichtfüßig dahinschreitenden Astrid nach, die soeben an der Tür des Haupteinganges den Arm ihrer Schwester Rita erwischte, welche augenscheinlich sich weigerte, zum Lunch hinabzugehen. Dann sah Frau Lena aber, wie ihr Astrid beruhigend zunickte und wie Rita, leicht die Mutter grüßend, mit der Schwester das Hauptdeck verließ.

„Nicht ein Wort hat sie für ihre Mutter,“ dachte Frau Lena bitter. „Sie gibt mir die Schuld an all dem Schrecklichen, was das arme Kind durchlebte, und ich kann nichts tun, warten und beten, daß Gott ein Wunder geschehen läßt, mir das Herz meines Kindes wieder zuzuführen.“

Immer stiller wurde es um sie her. Ein Passagier nach dem andern suchte seine Kabine auf; nur einige, welche die Seekrankheit fürchteten oder bereits ihr Opfer waren, blieben lang ausgestreckt in ihren Stühlen liegen.

Ein tiefes, wohliges Behagen überkam Frau Lena. Der Kopfschmerz und die Uebelkeit, die sie seit gestern plagten, waren fast ganz verschwunden, und sie blickte nun weitgeöffneten Auges über das leuchtende Meer.

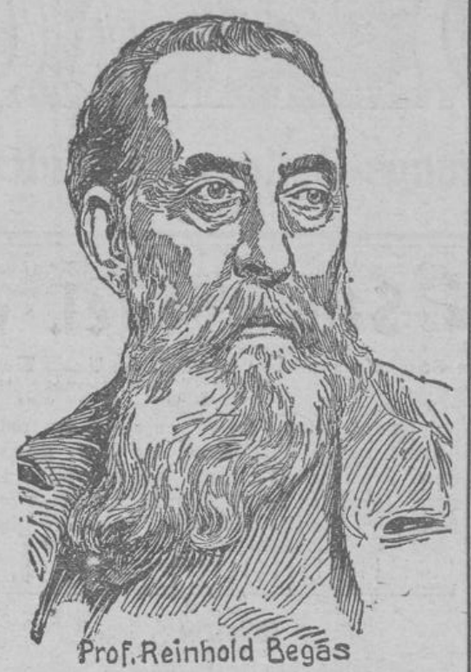
Schwarzblau, mit weißen, mächtigen Spitzenkrausen auf den stolzen Häuptern, rollten die Wogen dahin. Nirgends ein Schiff, nirgends Land. Nur die unendliche, weite, tiefe Wasserfläche. Fern am Horizont eine dunkle Wolkenburg, durch die soeben einige grelle Sonnenblitze zuckten.

Weiße Möwen stiegen empor, und Mittagsglanz und Mittagszauberweben stahl sich auch Frau Lena in das unruhige, um ihre Kinder besorgte Herz.

Gustav, der mit der Suppe kam, führte sie erst wieder in die Wirklichkeit zurück.

Reinhold Begas †.

In seiner Wohnung in der Stüler Straße zu Berlin verstarb am Donnerstag abend Professor Reinhold Begas, der noch vor drei Wochen, am 15. Juli, unter großen Ehren seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Sein Zustand war auch damals schon sehr leidend, aber er konnte doch



Prof. Reinhold Begas

noch die zahlreichen Deputationen und Gratulationen empfangen. Die deutsche Bildhauerkunst, insbesondere die der Reichshauptstadt, hat in Reinhold Begas zweifellos einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren. Begas war ein geborener Berliner; in der Residenz am 15. Juli 1831 geboren, studierte er auf der Akademie 1846—1851 unter Wichmann und Rauch, ging 1865 nach Italien und war 1861—1862 Professor an der Kunstschule zu Weimar. Seit 1866 lebte er dauernd in Berlin, wo er seit 1876 an der Akademie der Künste einem Meisteratelier für Bildhauer vorstand. Zahlreich sind seine Schüler, die heute schon zu Künstlern ersten Ranges zählen. Begas gehörte zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern, seine Werke sind allbekannt. Wir nennen nur das Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck, Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I., den Sarkophag Kaiser Friedrich des III., Borussia-Statue im Zeughaus, die Germaniagruppe auf dem Reichstag usw.

Noch lastete tiefer Nebel über dem Wasser, als am andern Morgen der Weckruf auf der „Oceana“ erschallte.

Land! Nach sechsunddreißigstündiger Fahrt Land. Leith war in Sicht, der Hafen der alten, schottischen Königsstadt Edinburg.

Ein jeder suchte möglichst schnell mit seiner Toilette fertigzuwerden. Eiligst wurde auf Deck im Stehen, oder von den etwas Bedächtigeren unten im Speisesaal das Frühstück eingenommen, denn der Tender kam schon heran, der die Passagiere nach Leith führen sollte.

Die Musikkapelle spielte.

Das Fallreep flog hernieder, und schnell und sicher ging die Ausschiffung vonstatten.

Alle, die gestern kreidebleich und apathisch in ihren Liegestühlen hindämmerten, strahlten heute in Daseinswonne. Menschen, die gestern noch stolz und unnahbar aneinander vorübergegangen, schüttelten sich heute warm die Hände.

Welch ein köstlicher, frischer Morgen!

Auf Deck des kleinen Dampfers, der die Passagiere nach Leith bringen sollte, stand Frau Thomsen, wie Sigrun in der Schiffsliste hieß, umgeben von einer Gruppe Herren im eifrigsten Gespräch, während ihr Bruder Marne mit Astrid Gerstenberger und einigen anderen Backfischen vergnügt scherzte.

Das helle Lachen der jungen Leute klang durch die graue Morgenluft.

Am Bug des Schiffes lehnte Olaf von Bodenbringk und sah unverwandt auf die auch heute ganz in Schwarz gekleidete junge Frau Thomsen, deren Augen, wie ihm nicht entging, unruhig hin und her flogen, wie in heimlicher Furcht, die sie nur mühsam verbergen konnte. Sigrun sprach schnell und hastig, sie lachte auf, aber es klang unnatürlich und schrill und paßte gar nicht zu der maßvollen Art dieser Frau, deren ganze Erscheinung etwas Ruhiges, Sicheres, ja Abgeklärtes hatte.

Jetzt wurden Sigruns Augen groß und weit, ein tödliches Erschrecken zuckte darin auf. Dieses Erschrecken galt dem Erscheinen des schlanken, bleichen Mannes mit der blauen Brille, der soeben über die Brücke schritt und als Letzter den Tender betrat.

Bodenbringk hatte unwillkürlich das Gefühl, als müsse er sich der jungen Frau da drüben schützend zur Seite stellen, als drohe ihr eine Gefahr, die sie nicht kannte. Er trat schnell zu der Gruppe hinüber, in der soeben die Gestalt des Blaubebrillten untertauchte und sagte, auf Sigrun zuschreitend:

„Wollen Sie mir gestatten, meine gnädige Frau, auf der heutigen Tour mich Ihrer Gruppe anzuschließen?“

Sigrun lächelte verbindlich.

„Ich weiß wirklich nicht, Herr von Bodenbringk, wer alles zu unserer Gruppe gehört. Natürlich sind Sie willkommen.“

„Die Herrschaften sind in keiner Weise beschränkt“, mischte sich der Führer und Leiter der Landausflüge, die von dem Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie arrangiert wurden, höflich in das Gespräch. „Nur von Invernaid ist es wünschenswert, daß sich die Herrschaften für die Coaches in Gruppen von etwa zwanzig Personen zusammentun.“

„Ich finde es unerträglich, solch ein Massenvergnügen“, grollte in demselben Augenblick Rita Gerstenberger am Bug des Schiffes, etwas abseits von den andern, zu Graf Doborowsky, der ihr in verbindlicher Haltung zur Seite stand. Er hatte die schmalen Lippen leicht aufeinandergepreßt, und in den kalten, grauen Augen stand ein seltsames Glimmern.

Augenscheinlich hatte er nicht zugehört. Er verbeugte sich aber doch zustimmend und sagte, wie sich langsam erinnernd:

„Das scheint nur so, gnädiges Fräulein. Bei dem glänzenden Arrangement und der Bequemlichkeit, mit der für alles gesorgt ist, nimmt man auch die lieben Nächsten, die uns vielleicht nicht behagen, mit in den Kauf.“

„Warum sagen Sie eigentlich nicht die Wahrheit, Graf?“ fragte Rita, mit einem unglaublich hochmütigen Ausdruck in den nachtdunklen Augen. „Ich lese es in Ihrem Gesicht, daß es Ihnen geradeso wie mir zuwider ist, die Partie mitzumachen. Warum tun Sie es dennoch?“

„Darf ich Ihnen die Frage zurückgeben, gnädiges Fräulein?“

„Gewiß, ich ging mit, um meine Eltern nicht zu kränken, die ohnehin Kummer genug meinetwegen haben.“

„Sehr löblich, stimmte der Graf bei, mit einem leisen, unmerklichen Spottlächeln um den Mund, den ein kurzgeschnittener, dunkler Schnurrbart leicht beschattete. „Derartige Gründe sprechen ja nun für mich nicht mit, da Mama es vorzog, auf der „Oceana“ zu bleiben. Was würden Sie aber sagen, wenn ich hier bekenne, daß ich mich nur Ihretwegen an dem Ausflug beteilige?“

„Ich würde antworten, Graf, daß es ganz unangebracht ist, mir Schmeicheleien zu sagen, die mich nur lächeln machen, und die mich außerdem — langweilen.“

Rita wandte sich brüsk ab, und der Graf sah ihr mit finsteren Brauen nach, wie sie jetzt, hoch aufgerichtet, der Mitte des Schiffes zuschritt, wo soeben ihr Vater in einer Gruppe Herren lebhaft debattierte.

„Sie sieht sehr vornehm aus“, dachte der Graf mit leisem Groll, „sehr vornehm, aber auch sehr anspruchsvoll. Von wem sie's nur hat? Der Alte scheint doch mehr als einfach, und die Mutter ist wohl auch kein großes Licht. Ueble Zugabe, die beiden Alten.“

Er sah unverwandt zu Rita hinüber, die in ihrem heliotropfarbenen Cheviotkostüm, eine gleichfarbige, leichte Mütze von Seide auf dem blauschwarzen Haar, sehr schick und elegant, aber auch unglaublich ablehnend zwischen den anderen stand, die zum Teil lebhaft auf sie einsprachen.

Gelassen knüpfte sie die Enden ihres heliotropfarbenen Gazeschleiers unter dem Kinn zusammen, aber was war das? Blitzten da nicht plötzlich die großen, schwarzen Augen des Mädchens fast drohend auf?

Nein, der Graf hatte sich wohl getäuscht. Es war niemand in der Nähe, dem der Blick gelten konnte. Nur der Schiffsarzt ging, die Mütze etwas von der Stirn zurückgezogen, gerade vorüber. Sein Blick hatte Rita Gerstenberger nicht einmal gestreift.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fahnenflucht im deutschen und im französischen Heere.

Daß trotz der vielgerühmten milden Behandlung der Soldaten die Fahnenflucht bei unserm Nachbarn jenseits der Vogesen ein viel verbreiteteres Uebel ist, als bei uns, lehrt ein Blick auf



unsere heutige Statistik, welche nach dem neuesten amtlichen Material gezeichnet ist. Die im Vergleich zu Deutschland außerordentlich hohe Zahl der Fahnenflüchtigen im französischen Heere wirft ein interessantes Streiflicht auf den Wert des Soldatenmaterials in beiden Armeen. Besonders interessant und für uns Deutsche von großer Wichtigkeit ist es, daß bei uns die Desertionen von Jahr zu Jahr abnehmen, während in Frankreich die Zahl der Fahnenflüchtigen zusehends wächst, so in den letzten 9 Jahren um das zehnfache. Während in Deutschland gegenwärtig auf 1400 Soldaten ein Fahnenflüchtiger kommt, sind in Frankreich auf 100 Stellungspflichtige 6 Deserteure zu rechnen.

*

Nach der Kündigung.

Urlaub des Angestellten zum Aufsuchen einer neuen Stellung.

Ein Angestellter, der sich in gekündigter Stellung befindet, muß die Möglichkeit besitzen, sich eine neue zu verschaffen. Hierfür würde ihm aber in der Regel kaum Zeit bleiben, da er einerseits tagsüber im Geschäft tätig sein muß, anderseits die Vorstellung meist in den Geschäftsstunden erfolgen soll. Da kommt ihm nun das Gesetz zu Hilfe. Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt in seinem § 629:

„Nach der Kündigung eines dauernden Dienstverhältnisses hat der Dienstberechtigte dem Verpflichteten auf Verlangen angemessene Zeit zum Aufsuchen eines anderen Dienstverhältnisses zu gewähren.“

Der Prinzipal muß also Urlaub zum Aufsuchen einer neuen Stellung gewähren. Voraussetzung dieser Verpflichtung ist zunächst, daß es sich um ein dauerndes Dienstverhältnis handelt. Ein solches liegt vor, wenn die Beschäftigung für längere Zeit in Aussicht genommen ist. Das ist stets der Fall, wenn die Anstellung auf unbestimmte Zeit mit Kündigung erfolgt. So z. B. auch, wenn ein Arbeiter auf tägliche Kündigung angenommen wird; trotz einer so kurzen Kündigungsfrist kann das Dienstverhältnis als ein dauerndes beabsichtigt sein, und hierauf allein kommt es an. Dauernd ist aber auch dasjenige Dienstverhältnis, das auf eine bestimmte, jedoch längere Zeit abgeschlossen wird. Z. B., jemand wird als Leiter einer Fabrik oder eines sonstigen Unternehmens fest auf zwei Jahre angestellt. Wie lange ein dauerndes Dienstverhältnis tatsächlich bestehen bleibt, ist gleichgültig. Wird z. B. der Vertrag des auf zwei Jahre angenommenen Fabrikdirektors aus besonderen Gründen bereits nach einer Woche gelöst, so war es dennoch ein dauerndes Dienstverhältnis, das heißt ein solches, das als ein längeres von den Parteien beabsichtigt war.

Hingegen ist das Dienstverhältnis nicht dauernd, wenn es auf kurze Zeit abgeschlossen war. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob der Termin für die Beendigung von vornherein festgesetzt ist oder erst später bestimmt wird. Ein Handlungsgehilfe wird z. B. zur Probe auf einen Monat angestellt. Dies würde kein dauerndes Engagement sein. Oder jemand wird zu vorübergehender Aushilfe angenommen. Aushilfsengagements lauten häufig auf bestimmte Zeit. Bisweilen aber ist ihre Dauer auch unbestimmt. Z. B. ein Verkäufer wird angenommen für einen Ausverkauf, oder ein Buchhalter für die Zeit der Krankheit eines dauernd Angestellten. Alle diese Engagements sollen nur vorübergehend, also nicht dauernd sein. Erwähnt sei hier, daß das Engagement eines Handlungsgehilfen zu vorübergehender Aushilfe zu einem dauernden kraft Gesetzes wird, sobald es über ein Vierteljahr hinaus andauert.

Der Begriff des dauernden Dienstverhältnisses kann in Einzelheiten zweifelhaft sein. Vor allem aber führt es zu Unbilligkeiten für den Angestellten, das Recht auf Urlaub für das Aufsuchen einer neuen Stellung von dem Bestehen eines dauernden Dienstverhältnisses abhängig zu machen. Setzen wir den ganz häufigen Fall: Jemand nimmt in der Not eine Aushilfsstellung für eine Saison an, also für eine Zeit, in der besonders viel zu tun sein wird; er wird geschäftlich so in Anspruch genommen, daß ihm keine Zeit mehr bleibt, eine neue Stellung zu suchen. Nach § 629 B. G. B. müßte man ihm das Recht auf Urlaub absprechen. Das kann doch aber nicht die Absicht des Gesetzes sein. Offenbar soll derjenige Anspruch auf Urlaub haben, dem die regelmäßige Geschäftstätigkeit nicht hinreichend Zeit zum Aufsuchen einer Stellung übrig läßt, und hierbei kann es keinen Unterschied begründen, ob das Dienstverhältnis dauernd ist oder nicht. Darum würde in § 629 zweckmäßiger von einem Dienstverhältnis die Rede sein, „welches die Erwerbstätigkeit des Verpflichteten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt“, wie in § 617.

Das Recht auf Urlaub steht dem Angestellten nach der Kündigung zu, also sobald gekündigt ist, mag dies auch vor dem letzten zulässigen Termin geschehen sein. Z. B. einem Handlungsgehilfen, der die gesetzliche Kündigungsfrist zu beanspruchen hat, wird bereits am 2. Januar gekündigt; der letzte Termin wäre der 17. Februar gewesen — sechs Wochen vor Vierteljahrsschluß — dann kann bereits vom 2. Januar ab Urlaub beansprucht werden. Ob der Prinzipal oder der Angestellte gekündigt hat, ist natürlich gleich.

Der Prinzipal hat den Urlaub auf Verlangen zu gewähren. Der Angestellte muß also erst einen dahingehenden Wunsch äußern. Er darf nicht einfach, ohne vorher etwas zu sagen, dem Geschäft fernbleiben. Aber dies darf er auch dann nicht ohne weiteres, wenn er ein solches Ver-